

Turtmannatal

Betteltag



Eine Dokumentation

Jean-Pierre MEYER

November 2025

Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden:

www.turtmannatal-meyer.ch

Vorwort

Wie wir zahlreichen Dokumenten entnehmen können, ist das Turtmanntal schon seit Jahrhunderten besiedelt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts aber wurde es rein alpwirtschaftlich genutzt, dies obwohl es Hinweise auf einen regen Handelsaustausch über die Pässe des Turtmanntales gibt.

Zahlreiche kleinere Alpstafel - gebräunt durch die grosszügige Sonne und den kräftigen Atem der Bergluft - verteilen sich im Talgrund des hinteren Turtmanntales von der Alpe Grindji bis zum Senntum, vor allem der Turtmännu entlang. Vor mehr als einem Jahrhundert gab's Anfänge eines sanften Tourismus und ein erstes Gasthaus eröffnete in Gruben seine Türen. Heutzutage benutzt jedoch vor allem die einheimische Bevölkerung die verschiedenen Stafel und Alphütten als geruhigen sommerlichen Ferienort.

Das Turtmanntal, im Gegensatz zu bekannteren Ferienorten, bietet keine Zerstreuungen an, die ein mondänes Leben erfüllen. Eine gewisse Weltverlorenheit, gepaart mit herber Schönheit, sind seine Trümpfe und stellen dementsprechend die Wahrzeichen dar, die seit jeher für dieses Tal charakteristisch sind: eine überwältigende Natur mit einer reichen und intakten Flora, wunderschöne Wälder die zum Spazierengehen einladen, saftige Wiesen mit grasenden Milch- oder stehenden Eringerkühen, atemberaubende Berge, stolze Gipfel, aussergewöhnliche Naturschönheiten und schliesslich Gletscher in ihrer wilden Einsamkeit, die aber leider eine immer kleiner werdende Eiskulisse zu ihrem Besten geben. Diese kennzeichnenden Merkmale vereinen demnach Naturliebhaber wie auch Personen, für die entspannende Ruhe, persönlicher Austausch und gemütliches Beisammensein wesentlich sind.

*DAS Turtmanntal ist ein Tal,
wo Geschichte und Geschichten noch ein Gesicht
und die Zeit noch Zeit hat!*

Um sich weiterhin an die zahlreichen Bilder, Sagen und Anekdoten des Turtmanntales zu erinnern, habe ich mich entschlossen, in einigen Dossiers vor allem frühere sowie neue Fotos, aktuelle wie auch eher ältere Texte festzuhalten. Es handelt sich hier also um eine Sammlung zahlreicher Begebenheiten, ohne persönliche Kommentare. Diese Auslese soll auch allen interessierten Personen – jeden Alters – von Nutzen sein, um allgemein mehr über das Turtmanntal zu erfahren, um über Erlebtes auszutauschen oder ganz einfach um verschwundene Traditionen (wieder-) zu entdecken. Man könnte also sagen, dass es sich mit dieser Dokumentation wie um einen nostalgischen «Abusitz», sozusagen eine Verschnaufpause in unserer heutigen hektischen Welt, handelt, welche vor allem - und dies immer stärker - von Oberflächlichkeit, Schnelllebigkeit und allgegenwärtigen sozialen Medien geprägt ist.

Diesen regen Austausch im Tal, es gab ihn - vor nicht allzulanger Zeit, als man das Fernsehen im Talgrund noch nicht empfing – so unter anderem am späteren Nachmittag auf den «Champs Elysées» des Turtmanntales, d.h auf der Strasse zwischen Gruben und dem Brändjisee retour, wie auch in den gastlichen Beizen oder gemütlich in seiner heimeligen Alphütte. Heute sind's vor allem nur noch Erinnerungen!

Insgesamt habe ich folgende Dossiers erstellt :

- Berge und Pässe, Gletscherwelten, Klubhittu
- Alpen, Stafel und Sagen im Turtmanntal
- Blumatt, alte Traditionen und Erzminen im Turtmanntal
- Gruben/Meiden und Tourismus im Turtmanntal
- Betteltag im Turtmanntal
- Turtmänna, Wege und Strassen, Bäume und Wälder, Flora

Gewisse Texte, aber vor allem Fotos finden sich in mehreren Dokumenten wieder und sollen es den Lesern ermöglichen, sich ein genaueres Bild der jeweiligen Situation zu machen, ohne regelmässig auf die anderen Dossiers zurückgreifen zu müssen. Verschiedene französische Artikel betreffend Turtmanntal wurden ins Deutsche übersetzt, was ermöglicht, weitere aufschlussreiche Begebenheiten zu erfahren.

Die vorliegenden Arbeiten stützen sich also u.a. auf das reiche Erbe unserer Ahnen und diese Sammlung soll, wenn auch in bescheidener Art und Weise, einen Beitrag zur Erhaltung dieses vom Verschwinden bedrohten Gutes leisten. Es geht hier also sozusagen ums Bewahren des kollektiven Gedächtnisses und mögen diese Dossiers zugleich Hüter der Vergangenheit wie auch Brückenbauer für die Zukunft sein.

Bei meinen Recherchen stützte ich mich u.a. auf die Arbeiten von Alt-Kantonsarchivar Dr. Leo Meyer, gebürtigem Turtmänner, einem grossen Liebhaber sowie ausgezeichneten Kenner der Region. Danken möchte ich hier auch den Personen und Institutionen, wie z.B. der Mediathek Wallis, die mir ihre persönlichen Bilder, Fotos, Texte u.ä zur Verfügung gestellt haben und mir auch beratend zur Seite standen.

Natürlich sind diese Dossiers weder vollständig noch fehlerfrei; deshalb bin ich allen dankbar, die mir Korrekturen und/oder weitere Informationen sowie Dokumente, Fotos wie auch Erinnerungen aus früheren Zeiten zukommen lassen (meyer@netplus.ch), damit wir sie mit interessierten Personen teilen können und darüber auch «chänna hängertu».

Abschliessen möchte ich diese Sammlung mit einem über hundert Jahre alten Zitat von Leo Meyer aus seinem wegweisenden Werk: «Das Turtmanntal. Eine kulturgeschichtliche Studie», erschienen 1923 im Jahrbuch des Schweizer Alpenclub:

«Mögen die lieben Tal- und Alpenleute und namentlich die geehrten Freunde der stillen Alpenwelt, diese Aufzeichnungen gütig annehmen als treue Freundesgabe!»

inhaltsverzeichnis

Allgemeine Informationen zum Betteltag	8
Der Betteltag im Turtmannatal	12
Die Sage zum Betteltag	20
Zwei Bilddokumentationen zum Betteltag	21
Die Anreise	21
Nach der Messe geht's zur Alpe Hungerli	24
Käsespende im Hungerli	32
Rückkehr nach Gruben mit Halt in Blumatt	50
Ankunft in Zä Inneru Hittä und Blumatt	54
Käsespende in Gruben	67
Käsespende in Meiden	73
Weitere Texte und Fotos vom Betteltag	77
Artikel über Gruben und den Betteltag	95
Fotos von Pierre Odier 1910	112
Momentaufnahmen von Kindern und Erwachsenen	119

DAS TURTMANNTAL

Es beginnt in Turtmann, einer Station der Schweizerischen Bundesbahnen, mit einer engen und wilden Schlucht, aus der ein schöner Wasserfall entspringt, der in ein beeindruckendes Naturbecken stürzt, bevor er sich mit den schäumenden Wellen der Rhone vereint.

Die Dörfer Ergisch und Ems, die sich zu beiden Seiten der Schlucht befinden, sind die einzigen in dieser einsamen Region, in deren Hintergrund sich der majestätische Turtmann-Gletscher erhebt, aus dem zahlreiche Wasserfälle mit harmonischen Strömungen entspringen.

Vorbei an den fröhlichen Chalets von Tummenen gelangt man zum Urwald von Taube, wo sich eine legendäre Kapelle befindet, und nach drei Stunden angenehmer Wanderung erreicht man den Ort Gruben-Meiden auf 1820 m Höhe, einen zutiefst einsamen Ort mit gebirgiger Frische.



Ansichtskarte, verschickt 15. August 1907

Gruben ist ein Zentrum für interessante Wanderungen und schöne Aufstiege, darunter die Meidenalp, der Kaltenberg, die Blumatt, der Vorsass und der in Zehnthal, das Barrhorn, das Brunegghorn, die Diablons, das Rothorn, das Weisshorn, das Schwarzhorn, das Stellihorn usw.

Der Bergsteiger hat in diesem herrlichen Amphitheater die Qual der Wahl: die Gipfel, die ihn herausfordern, sind alle fast 4000 Meter hoch und verdienen zweifellos seine Aufmerksamkeit.

Mehrere Pässe verbinden das Turtmann-Tal mit seinen Nachbarn: Der Forclatapass (2880 m) führt in 8 Stunden nach Zinal; der lange und schwierige Col de Tracuit oder Col des Diablons (3252 m) in 10 Stunden dorthin, der Meiden-Pass (2730 m) in 8 Stunden und der Pas du Bœuf (2790 m) in 6 Stunden nach St-Luc und der Augstbordpass (2900 m) führt in 7 Stunden von Gruben nach St-Niklaus.

Aufgrund seiner isolierten Lage, seiner schwierigen Zugänglichkeit und seiner zerklüfteten Topografie wird das Turtmann-Tal wahrscheinlich nie eine Eisenbahnlinie bekommen; es wird immer ein unberührtes, malerisches Tal bleiben, dessen unvergleichlicher Reiz auf seiner ursprünglichen Schönheit beruht. Es ist die reine Alpenwelt mit ihren kargen Felsen, ihren großen dunklen Wäldern, ihren saftigen, blühenden Weiden, ihren Gletschern und schneedeckten Gipfeln.

Tradition ist hier vor jedem Angriff geschützt und dies hat auf der Alp Blumatt einen frommen Brauch bewahrt: jedes Jahr am 14. August verteilen die Hirten von Blumatt Milch und Käse an die Armen des Landes, in Erinnerung an eine Tierseuche, die vor einigen hundert Jahren ihre Herden dezimierte.

Glückliches Land! Glückliche Menschen!

H. Lefèbure de Lys. In: Journal illustré des stations du Valais, 10 août 1912 (übersetzter Text)

Allgemeine Informationen zum Betteltag

Der *Betteltag* ist fest in der Tradition verankert, obwohl man nicht genau weiss, wie er zustande kam. Vor sehr langer Zeit soll das Tal einmal so sehr von Schlangen heimgesucht worden sein, dass man das Vieh nicht mehr weiden lassen konnte. Da wurde von den « Geteilen » der Alpgenossenschaften die Kapelle zu Meiden errichtet, wo der Pfarrer von Turtmann viele besonderen Messen las, leider alles ohne Erfolg. In der Not beschloss man, einen ganzen Tagesertrag sämtlicher Alpen auf die Seite zu legen und diesen Käse jeweils am 14. August, am Tage vor Mariä Himmelfahrt, unter die Armen zu verteilen. Mit diesem Gelübde hoffte man, nun die Gunst des Schicksals zu erzwingen. Nach einer andern Version soll eine grosse Seuche, welche die ganze Herde von Blumatt vernichtete, diesem Brauch zugrunde liegen. Wie dem auch sei, die « Spend » findet regelmässig am besagten Tage statt, und glücklich sind die Armen, die auf ihrem Rundgang durch die verschiedenen Alpen — während des Krieges sogar ohne Rationierungsausweise — ganz ansehnliche Stücke Käse erhalten !

Der Anblick dieses Schauspiels muss trotz allem nachdenklich stimmen. Vom rein folkloristischen Standpunkt aus hat es entschieden seinen Reiz : es ist ein wahrer « Hof der Wunder », wo die zerlumpten Armen beiderlei Geschlechts, von den jüngsten bis zu den ältesten, sich jeweils einfinden. Kleine Kinder marschieren neben mit Hutten beladenen Greisen, die vom langen und mühsamen Weg beinahe erschöpft sind. Denn diese Bettler kommen oft halbe Tagereisen aus den Bezirken Leuk, Raron und Visp. Sie brechen meist schon am Vortag (13. August) zu Hause auf und nächtigen in Gruben-Meiden, in den Hütten oder Speichern gastfreundlicher Aelpler. Gewöhnlich sind es ungefähr ihrer 50, die in aller Frühe in der Kapelle Meiden beten, um dann zur Hungerli Alp zu ziehen, wo sie die erste Käsespende erhalten. Vom Brändji kommen sie etwas des Wegs zurück, überqueren den Bach und knien vor einem alten Kruzifix nieder, bevor sie nach Blumatt weitergehen, wo sie in der reichsten Alp die grösste Käsegabe entgegennehmen dürfen. Der bedauernswerte Zug bewegt sich dann weiter nach Meiden und Gruben, wo er vom Hotelier mit einer kräftigen Suppe gestärkt wird, bevor er die Runde in den Alpen Schafel und Grindji abschliesst. Sieben Alpen haben so ihre Gaben, die oft noch von einigen klingenden Geldstücken gekrönt werden, verteilt. Darauf tritt der Hungerzug den Rückweg an und dankt den wohltätigen Spendern.

Das Turtmannthal, Texte von Leo Meyer, Henri Correvon, William Meylan und Edmond Bohy. Éditions des Terreaux - E.Ruckstuhl SA Lausanne. 1947

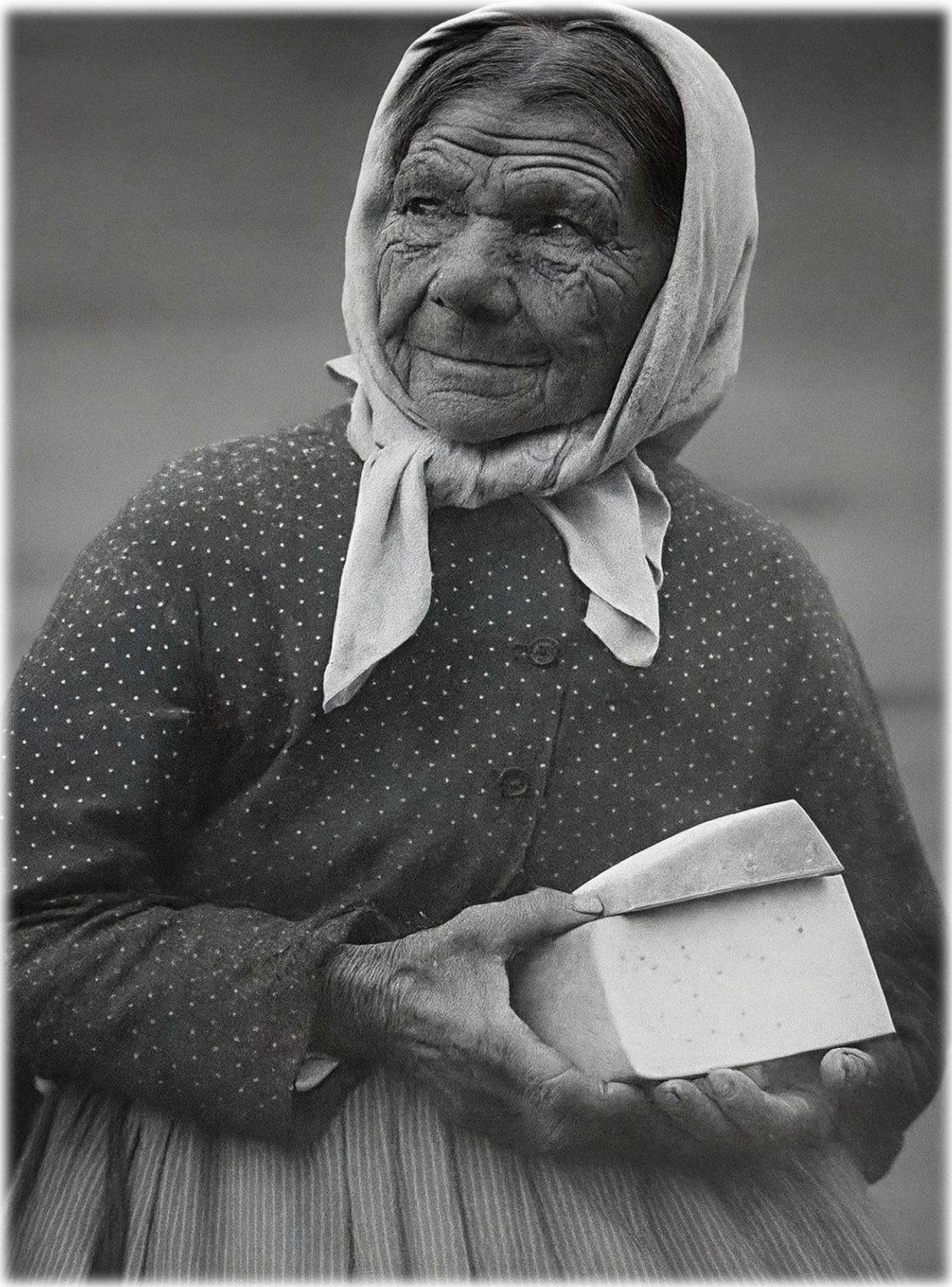


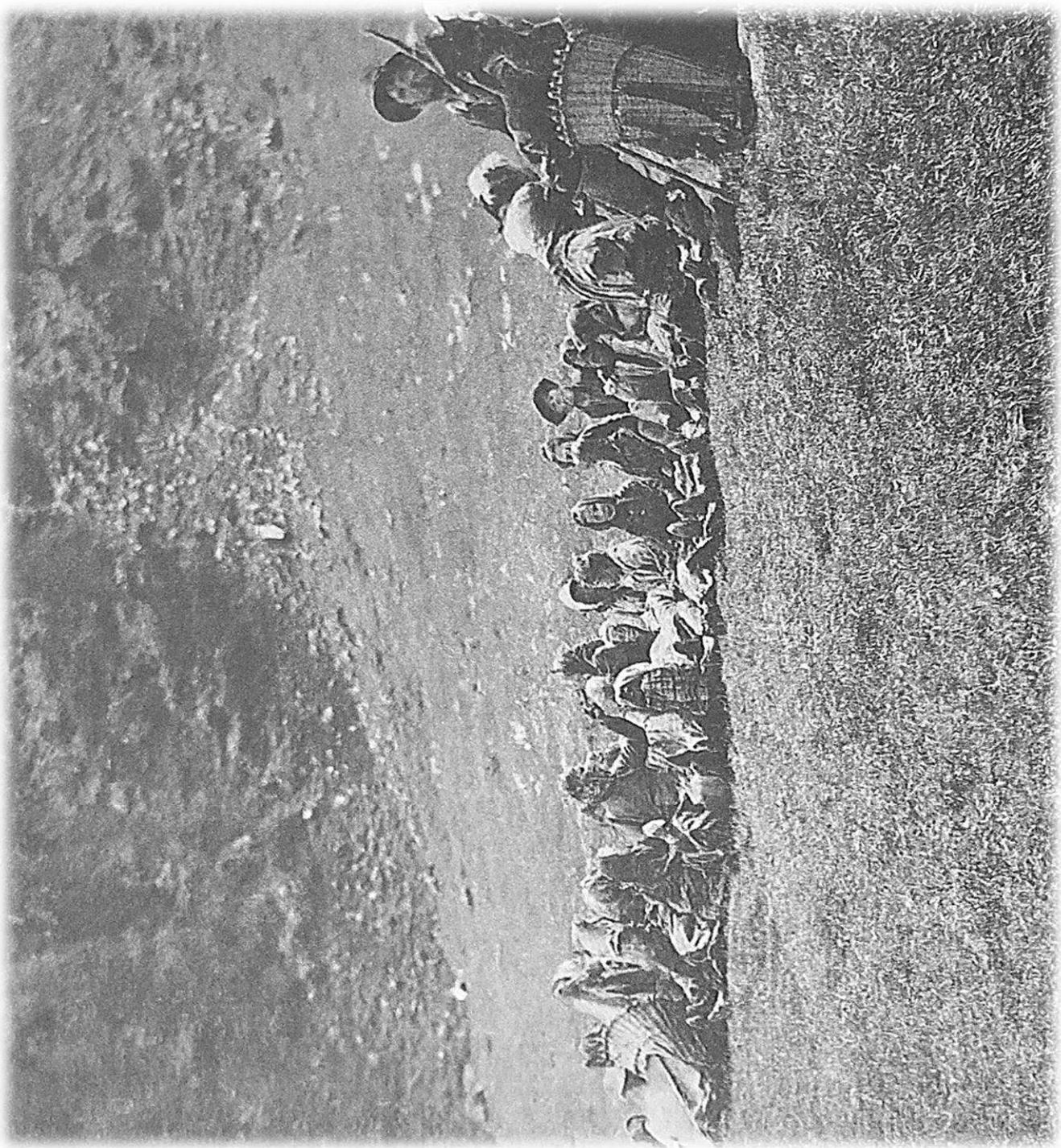
Foto von Ernst Mettler (1903-1933). In: Zürcher Illustrierte 1931

Am 13. August kommen arme Kinder und Mütter, oft Säuglinge auf den Armen oder auf dem Rücken, ins Tal. Es sind Arme, die halbe Tagereisen herkommen, zumeist aus den drei umliegenden Bezirken Leuk, Raron und Visp. Sie nächtigen in Gruben und Meiden in Speichern und Hütten und geniessen die Gastfreundschaft mildtätiger Äpler. Jahr um Jahr sind sie 45-60 an der Zahl. Am 14. früh ziehen sie zur Kapelle und beten; hierauf geht's zur Spende. Die Alpen Hungerli und Brändji spenden zusammen die erste Käsgabe. Vom Brändji kommen die Armen den Weg einige 200 Meter zurück, betreten auf einer quer über die Turtmänne liegenden Riesenarve das linke Ufer und eilen heraus nach Blumatt. Vor alten Zeiten und bis ins zwanzigste Jahrhundert erhielten die Armen in Blumatt neben dem Käse 10 Stück Brot verteilt. So hat die Rechnung von 1798: « Im vorigen Jahr für Almosen ein Fischel Korn, Batzen 20 », und 1808 steht der Rechnungsosten: ein Fischel Korn den Armen um ein Pfund, 8 Batzen und 1 Groschen. Jetzt wird kein Brot mehr verabreicht, dafür aber ganz fetter Käse. Die Spende geht weiter in Meiden, wird fortgesetzt in Gruben und schliesst in den Alpen Schafel und Grindji. Sieben Alpen haben ihre Gaben verteilt; edle Wohltäter aber krönten die Spende mit klingenden Geldstücken. Da solltet ihr sie sehen, diese leuchtenden Augen! Die Armen ziehen dankend von dannen, sichtlich erfreut über alle Liebeserweise; denn auch sie hatten einen Feiertag erlebt.

Der Betteltag. In: Das Turtmannatal. Eine kulturgeschichtliche Studie. 1923.
Club Alpin Suisse. Von Dr. Leo Meyer.

Diese Kapelle, die ebenfalls mit mehr oder weniger interessanten Ex-votos gefüllt ist, wurde vor mehreren Jahrhunderten aufgrund eines Gelübdes errichtet, das von allen Alpbewohnern des Tals abgelegt wurde. Das Land war damals von Schlangen befallen und das Weiden der Herden war unmöglich. Die Kapelle wurde errichtet und der Pfarrer von Turtmann ließ viele Messen lesen, doch die Reptilien konnten nicht vertrieben werden. Daraufhin wurde beschlossen, dass der Ertrag eines Tages Milch von allen Alpen des Tals gesammelt und am 14. August an die Armen verteilt werden sollte. Die Schlangen verschwanden und die Armen feierten von da an jedes Jahr am Vorabend von Mariä Himmelfahrt. Sie kommen am 13. hoch, hart arbeitend und armselig, mit einem Bündel auf dem Rücken, um ihren Anteil am fetten Käse zu verlangen. Letztes Jahr sahen wir, wie sie sich mit fünfzig Personen um das Hotel herum niederließen, wo Herr Steiner-Brunner sie mit einer guten Suppe bewirtete und den Erlös einer großzügigen Sammlung des Gästetisches an sie verteilte. Am 14. August morgens, bereits in der Morgendämmerung, machten sie sich gemeinsam auf den Weg zur entferntesten Alp Hungerli, wo sie je ein Stück fetten Käse erhielten. Dann ging es weiter nach Brändji, Plumatt, Meiden, Gruben und schließlich auf alle unteren Alpen. Der Erlös ist die Mühe wert, denn 17 Stücke guten Fettkäses von je mindestens 1/2 Kilo sind keine Kleinigkeit für arme Leute, die der vier-, fünf- oder gar sechsständige Marsch (denn sie kommen von Leuk oder Gampel) in das Tal nicht ermüdet.

La vallée de Tourtemagne, de Henri Correvon
In: Annuaire du Club Alpin suisse 1899 (übersetzter Text)



Lange Zeit wurde am Vorabend von Mariä Himmelfahrt im Turtmannatal Brot und Käse für die bedürftigsten Bewohner zwischen Raron und Leuk gespendet. Der Genfer Amateurfotograf Pierre Odier (1870–1944) nahm 1910 an der traditionellen Messe teil, die der Spende vorausging.

Bild: Pierre Odier

Foto v. Pierre Odier, 1910. In: Walliser Bote 13. August 2024

Der Betteltag im Turtmannatal

in: Zürcher Illustrierte, Band 7, 1931

Im Turtmannatal im Wallis gab's einmal große Vipernplage. Viel Vieh ging zugrunde. Da beschlossen die Sennen, von ihrem Käse einmal den Tagesertrag einer jeden Alp den Armen der Gegend zu geben, als Opfer gewissermaßen. — Die Geschichte ist zwar nicht zweifelsfrei nachgewiesen, aber der Käse wird heute noch verteilt, und wenn der Senn damit fertig ist, dann sagt er zu den Beschenkten: «So, jetzt betet für die Kühe». Dann beten sie, die alten Frauen, die armseligen Männer und die Kinder. Ganz still ist's. Niemand ist da, der nicht dazugehört. Tags zuvor sind sie heraufgekommen aus dem Rhonetal von Leuk, Raron, Salgesch, Gampel, viele Stunden weit, fast 1500 Meter Steigung gab's zu überwinden. Viele sind alte Leute. Zu hinterst im Tal schlafen sie in einem Heustadel, besuchen am Morgen die oberste Alp, dann talaus alle andern Alpen. Ueberall kommt der Senn mit dem Käse. So ist's jedes Jahr einmal im August. Die Zahl der Armen auf diesem Gang schwankt. Heuer waren es fünfundzwanzig. Man zählte schon fünfzig. Je mehr Leute, desto kleiner die Portion, die auf den Einzelnen entfällt. In Meiden kamen heuer vier Käse zur Verteilung, andernorts waren's drei. 20—25 kg Käse hatte jeder Teilnehmer abends beisammen. — Man wollte den Brauch brechen, die armen Leute sollten daheim im Tal bleiben und dort beschenkt werden. Aber die Sennen wollen das nicht. Es liegt ihnen dran, den Besuch auf der Alp zu empfangen und den Käse mit eigener Hand zu spenden. Sie tun es gelassen und in einer Weise, die keinen Empfänger erniedrigt. K.



Der Betteltag im Turtmantal

卷之三

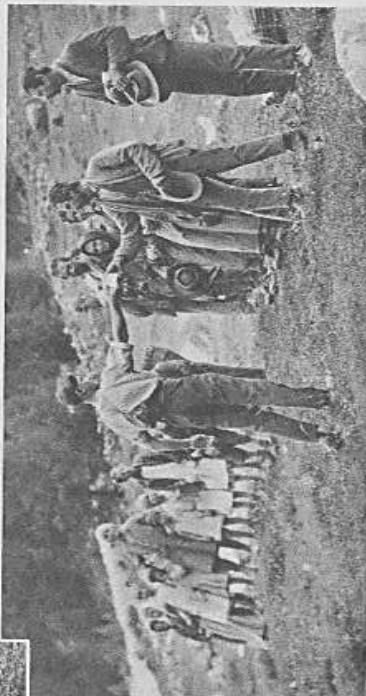
SONDERAUFNAHMEN
FÜR DIE "ZÜRCHER ILLUSTRIERTE".
VON E. METTLER



an obere Terrassentafel. Drei Alten und zehn Jungen
oder prinz, Gräben und Mäden, im Hintergrund

Südwest

Der Sohn hat den Knie vor die Hütte
derracht, nun schmiedet er ihm
und Süße ab Leute gekommen



in Vorsprung; Nieder-, Mar-
ter-, die Frauen neigen
sich unterhalb des sechsten Tal-
fräne, auf dem Rücken
«Tüpfere», den Trag-
sack liegen Knie

Der Sohn soll jedem der
Menschen sein Stück Knie zu,
der Herrschaft packen die Laut
seine Seele in die »Tur-
mow«. Fragt sieke wie einer
zu Bilde einer dem zulie-
gen Mann reicht es noch
nicht, und weiter geht's zur
Abbildung. Al-



Zürcher Illustrierte 1931



Die Verbesserung beim Gebet gegen die Vierverläufe, sie jenseits der Worte sind. Als zwecklos wegzuhören muss jedoch die Hilfsgabe der Hände in auffälliger und nicht Zufall sondern brauch-



SCHÄFER UND THOMAS: DIE SENSATIONEN DER ALP-MEDAILLE



sol kann. Nach der Ausverteilung bzw. alle die Anreise-Gäste für Wien und Alp. und Tiroler, Hochstaufen-, Schlossknechte. Die Kinder werden nach Möglichkeit ausgespien, dann sie haben



Zürcher Illustrierte 1931





men ist. Wenn der Käse geteilt ist, sagt der Alpmeister, der auf diesen Tag auch in die Alp hinaufgestiegen ist, zu den Armen, oder es sagt es auch der Senn: „So, jetzt tüend-er no e chli bättä (beten)!“ Dann knien die Armen nieder und beten mit eigenartig zusammengestellten Händen. Einer betet vor, die andern sprechen seine Worte murmelnd oder laut nach.

F.C. Moser, In: Heimatwerk 1938

Die Vorbeterinnen beim Gebet gegen die Vipernplage. Sie sprechen die Worte laut. Alle andern wiederholen murmelnd. Die Haltung der Hände ist auffällig und nicht Zufall sondern Brauch.



Gebet der fünf Wunden

Zuerst betet man das Vaterunser, gefolgt vom Gegrüsst seist du Maria. Beim letzten Satz «...gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus, folgt : der an seiner rechten Hand so schmerhaft ist verwundet worden». Dann folgt das «Heilige Maria». Anschliessend wieder ein Vaterunser, das Gegrüsst seist du Maria mit : «... der an seiner linken Hand so schmerhaft ist verwundet worden». Und dann weiter zu den Füssen und der Seitenwunde.



Foto v. Ernst Brunner 1943

Der Spend- oder Betteltag. Der 14. August ist seit alters her einem schönen alten Brauche geweiht. Der Alpertrag vom 26. Juli wird in Fettfäse unter die Armen verteilt. Wie es dabei zugeht, sei den Lesern unserer lieben „Blauen“ in andern Kantonen und Landesgegenden nicht vorenthalten. Möge der Ehrentag unserer Alpen noch recht lange erhalten bleiben! Nach einer uralten Sage, litten die Alpen unter einer grauenhaften Schlangenplage. Menschen und Tiere waren vor dem Gifzahne nicht mehr sicher. Die Alper drohten zu veröden. Alle Gegenmittel fruchteten nichts. In dieser großen Not taten die Männer der Talschaft sich zusammen und gelobten: Jede Alp habe den Milchertrag eines bestimmten Tages als Fettfäse unter die Armen der Umgebung zu verteilen. Die Schlangenplage nahm ab, verschwand; der schöne „Spendtaa“ aber wird als eine Art Volksrecht noch heute aufrecht erhalten auf den Alpen Nigglingen, Tschaffel, Gruben, Meiden und Hungerli-Brändje. Vor den übrigen Alpen behauptet man, sie hätten sich schon früh von der Servitut losgekauft.

Am Spentag wassen die Armen in Scharen auf die Alpen. Um rechtzeitig, besonders auf die entfernteren Alpen zu kommen, haben sie sich schon am Vorabend im Vorsäß Meiden eingefunden und sind dort übernachtet. In Gruppen verteilt, wandern sie nun am frühen Morgen nach den einzelnen Alpen. Jede Gruppe sendet einen Vormann auf die betreffende Alp zur Meldung: Wir sind unserer 50, 60 oder 90. Der Alpvogt hat schon vorgesorgt und die Verteilungsfäse aller Sennereien seiner Alp zusammenbringen lassen. Die Käseaspiranten werden in Reī und Glied gestellt, abgezählt und die Verteilung der bereits vom Alppersonal hergerichteten Käsestücke beginnt Männer, Frauen, Kinder, ja selbst der Säugling, den etwa eine sorgende Mutter mitgenommen, erhalten ihren Anteil. Ist die Spende fertig, begeben sich die Beschenkten vor das hölzerne Alpkreuz, um dem lieben Gott zu danken. Dann gehts zur nächsten Alp in bereits bekannter Reihenfolge, wo es in gleicher Zeremonie hergeht, und überglücklich geht abends dann die beschenkte Menge von den untersten Alpen, als die letzten, wieder nach Hause.

Und sie sind nicht knauserig unsere Alpler. Auch die verschiedenen Alpbiediensteten erhalten, meist schon extra auf die Seite gelegt, ihren schönen Anteil, so der Schafshirt, bis hinauf zu den Sennen und Alpvogt, bei denen die Gabe eine gewisse Entschädigung bildet für ihre Dienste. Ein größeres Stück wird noch extra auf die Seite gelegt zum Mittagessen der Sennen und des Alpvogts. Ein rührend schöner Tag.

Alfred Tscherrig : Sitten und Gebräuche aus den Turtmanntal-Alpen. 1923

Der Betteltag IM TURTMANNTAL



Foto v. Max Kettel 1940

Herrliches Kulturgut liegt in unsren Bräuchen, die sich wohl am reinsten in den entlegenen Bergtälern erhalten haben. Zu ihnen zählt die Käsespende am herbstlichen Betteltag des Walliser Turtmanntales schon deshalb, weil sie nicht nur symbolischer Art ist, sondern auch eine wirkliche charitable Tat in sich schließt: Hilfe für die Armen. In dem Walliser Bergdorf Gruben mit den wettergebräunten Holzhäusern und einer Kirche und einem Hotel treffen sich die Armen der Nachbartäler. Am Sonntagmorgen liest der ehrwürdige Pfarrer in der Kapelle die Messe und auf den umliegenden Alpen beten die Bergler für Sennen und Vieh. Das Gebet beginnt auf der Hungerlialp, der höchstgelegenen Alp des Turtmanntals, und dann geht es talwärts zu den niedriger gelegenen Weideplätzen, wobei sich vor jedem Kreuz das fromme Gebet wiederholt. Anfang und Schluß des schönen Brauches der Käsespende spielen sich in Gruben ab.

Neue Zürcher Zeitung 16. August 1942

Einer unserer Mitarbeiter bringt uns aus einem wenig bekannten Wallisertal den nachfolgenden Bilderbericht, den man nicht ohne innere Bewegung lesen wird. Er gibt uns doppelte Belehrung: Einmal zeigt er die furchtbare Armut, die mancherorts in unsren Alpentälern zu Hause ist. Dann ist er auch ein rührendes Zeugnis für die Hilfsbereitschaft und den in alter Sitte wurzelnden Gemeinschaftssinn, die unter der Bergbevölkerung immer noch lebendig sind.

Freilich, das Elend selber wird auch mit dem schönsten Brauche nicht ausgerottet, aber es fällt doch hin und wieder ein Sonnenstrahl in die Dunkelheit. Uns aber, die wir auf der helleren Seite des Lebens stehen dürfen, mögen die Bilder und Worte unseres Berichterstatters anspornen, unsere Pflicht zu tun; denn einmal muss der Tag kommen, wo alle, die auf unsren Bergen leben, ein menschenwürdiges Auskommen haben. Unser Werk ist ein Weg zu diesem fernen Ziel.

In: Heimatwerke, Juli 1938



Fotos v. Max Kettel 1940



Die Sage vom Betteltag

Es gab eine Zeit, da die Schlangen im Turtmännertal so selten waren, wie die weissen Mäuse. Man zählte vierzehn Alpen im Umkreis und eben so viele Herden, die bis übers Knie im reichen, kräftigen Futter grasten. Eine Rasse, die von sich reden machte.

Ein Bettelmann ging einst von Alp zu Alp und bat um eine Spende. «Wir geben keine Almosen», ward ihm an allen Orten der schnöde Bescheid, und bei dem hintersten Stafel am Gletscher brach er vor Hunger und Erschöpfung zusammen. «Reicht mir zu essen und zu trinken!» flehte er inbrünstig zu den Sennen.

«Gibt man dir, so kommen morgen ihrer vier, und übermorgen rappelt's hier. Wegscher dich!»

Auf einem Felshöcker hielt der Bettler an und rief: «Rappeln, jawohl von Schlangen rappeln soll es hier, dass ihr die Alpen auch verlassen müsst, ihr Racker und Gelzeufel!»

Während die Flühe das Echo rollten, zog er ein kleines Instrument aus der Tasche, blies eine seltsame Weise, und aus den Eislöchern und Felsnestern tänzelte das Viperngezüchte und kroch in die Pferche und Gelasse. Lockend und pfeifend schritt er von Alp zu Alp, und es raschelte und schlängelte um seine Füsse und schlüpfte hierhin und dorthin in die Ställe und Sennhütten. Der Bettelmann verschwand, die Schlangen blieben zurück und vermehrten sich, dem Vieh und Äplervolk zum Schaden und Nachteil. Man ging zu den Kapuzinern und Eremiten und holte Pulver und gute Räte, die nicht anschlugen. Man musste die Alpen räumen zu einer Zeit, als das Gras noch hoch und üppig in Saft und Blüte und büscheldicht auf den Weiden sprossete.

Die Alpgenossen tagten im Gemeindehaus, und man liess einen Hexenmeister kommen, der sich anheischig machte, das Tal zu säubern. Als Lohn bedang er sich ein Gewand zum voraus. Von der einen Äplergemeinde erhielt er die Hosen, von der andern die Schuhe, von der dritten Hut und Weste, von der vierten den Kittel. Die übrigen steuerten ein schönes Trinkgeld zusammen, und der Alpenvogt trat vor ihn hin und sagte, das kriege er obendrauf, wenn das Werk vollendet sei. Von einigen Männern begleitet, stieg der Schlangenbändiger zuversichtlich ins Tal empor. «Habt ihr je eine weisse Schlange bemerkt?» fragte er beim ersten Stafel.

«Vipern und Ottern im Oberfluss, eine weisse Schlange jedoch, nein, davon haben wir nie etwas gehört.»

«Doch, doch», verbesserte der Alpenvogt, «auf der Tschafelalp ist gar oft eine weisse Schlange erschienen, die eine goldene Krone auf dem Haupte trug. Die Kinder spielten mit ihr und gaben ihr Milch zu laffen. Das Krönlein streifte sie ab und nahm es wieder mit. Da hat der Alpknecht sich auf die Lauer gestellt, und in dem Augenblick, wo sie mit den Kindern sich entfernte, den Schmuck heimlich in die Tasche geschoben. Zwei Tage lang hat das Tier schrecklich getobt und gewütet und ist dann spurlos verschwunden»

Der Schlangenbeschwörer hemmte zaudernd den Schritt und machte Miene, umzukehren.

«Was da», riefen die andern, «eines Histörchens wegen, das uns niemand verbürgen kann, wird man nicht klein und feige! Die weisse Schlange ist tot und der Alpknecht - was wissen wir, wir haben ihn nicht gekannt.»

«Also denn, so schichtet dürres Holz und legt Feuer an!»

Als die Flammen knisterten, bestieg der Zauberer einen Baumstrunk, zog ein Büchlein aus der Tasche, las die fremden Sprüche und lockte mit Zeichen und sonderbaren Handbewegungen das Schlangengetier aus seinen Schlupflöchern und Zufluchtsorten. Hui, wie es von den Weiden, dem Gewurzel und den Stallböden herwimmelte in allen Grössen und Farben, armsdick und dünn, blau, grau, braun und grün und hoch im Bogen sich in das Feuer ringelte und zuckend verendet! Als das Feuer in die Asche sank, lachte der Zauberer und rühmte, er habe sein Werk vollbracht. Kaum gesagt, pfiff und zischte es durch die Luft. «Die weisse Schlange», schrie er in blassem Entsetzen, «helft mir, helft! Ich - ich war der Alpknecht - ich habe ihr die Krone» - in Todesängsten riss er die Jacke vom Leibe, warf sie der Schlange in den Rachen und rannte an den Bach zu der Brücke. Rasch hatte das weisse Untier sich befreit, schoss dem Opfer nach, und zu mitten des Steges erhaschte es seine Beine und zog ihn mit sich ins tobende Wasser, das keinen mehr herausgibt.

Kaum war ein Jahr abgelaufen, so hieß es allenthalben, die Schlangen seien wieder da und trieben ihr Unwesen. Der Zauberer habe nur halbe Arbeit verrichtet. Sie krochen unter die Kühe, in die Strohsäcke, auf den Wegen herum, es war nicht mehr auszuhalten im Turtmännertal.

Wie es so geht in solchen Dingen, man forschte nach der Ursache des Übels, und ein alter Senn erzählte von einem Fechtbruder, der weiland durchs Tal wanderte und, vor allen Türen abgewiesen, Gottes Zorn und Gericht über die hartherzigen Äpler heraufbeschworen habe. Man sollte mal das Gegenteil versuchen und einen Tag bestimmen, von dem die Armen den Alpnutzen erhielten. Die Mehrheit unterstützte den Vorschlag, und man bezeichnete den 15. August als Betteltag im Kalender. Im nächsten Frühjahr, als man zum Gemeindewerk ins Turtmännertal empor schritt, fanden sie auf der ganzen Strecke tote Schlangen im Weg. Es galt, Mut zu fassen und den Beschluss getreulich zur Tat werden zu lassen.

Mit Hallo und Hoiho, wie lange nicht mehr, trieben die Bergler ihre Herden ins saftige Futter hinauf. Noch traf man hier und dort ein Schlänglein, das mühsam sich fortbewegte und mit Anstrengung den stampfenden Hufen und Fusstritten entfloh.

Als am 15. August zum erstenmal fette Käse und Ziegerballen an die Armen verteilt wurden, war es zu Ende mit der Plage, und seitdem ist das Tal schlangenfrei. Jahr um Jahr ziehen Mitte August die Bettler in Scharen zur freundlichen Bewirtung ins Turtmännertal, reich beschert und hochbeladen wieder bergab. Es geht tief in die Nacht, bis der Letzte die Spende nach Hause getragen hat.

Der Betteltag. In: Walliser Sagen von Johannes Jegerlehner, 1913

Zwei Bilddokumentationen zum Betteltag

von Max Kettel/Björn Eric Lindroos 1940 (Ringier Bildarchiv)

von Ernst Brunner 1943 (Empirische Kulturwissenschaft Schweiz)

Die Anreise



Aufstieg ins Turtmannatal



Am Vortag: Kinder, Männer, alte Frauen steigen stundenweit das steile Tal aufwärts, auf dem Rücken die «Tschifere», den Trag-korb für den Käse

In: Zürcher Illustrierte 1931



Am Vorabend vom Betteltag
in Melden. Vorbereitung des
Nachtessens im Freien.

Messe am 14. August morgens vor der Käseverteilung





Nach der Messe geht's zur Alpe Hungerli

















Käsespende im Hungerli











Im Hintergrund die Alpe Zär Bützu













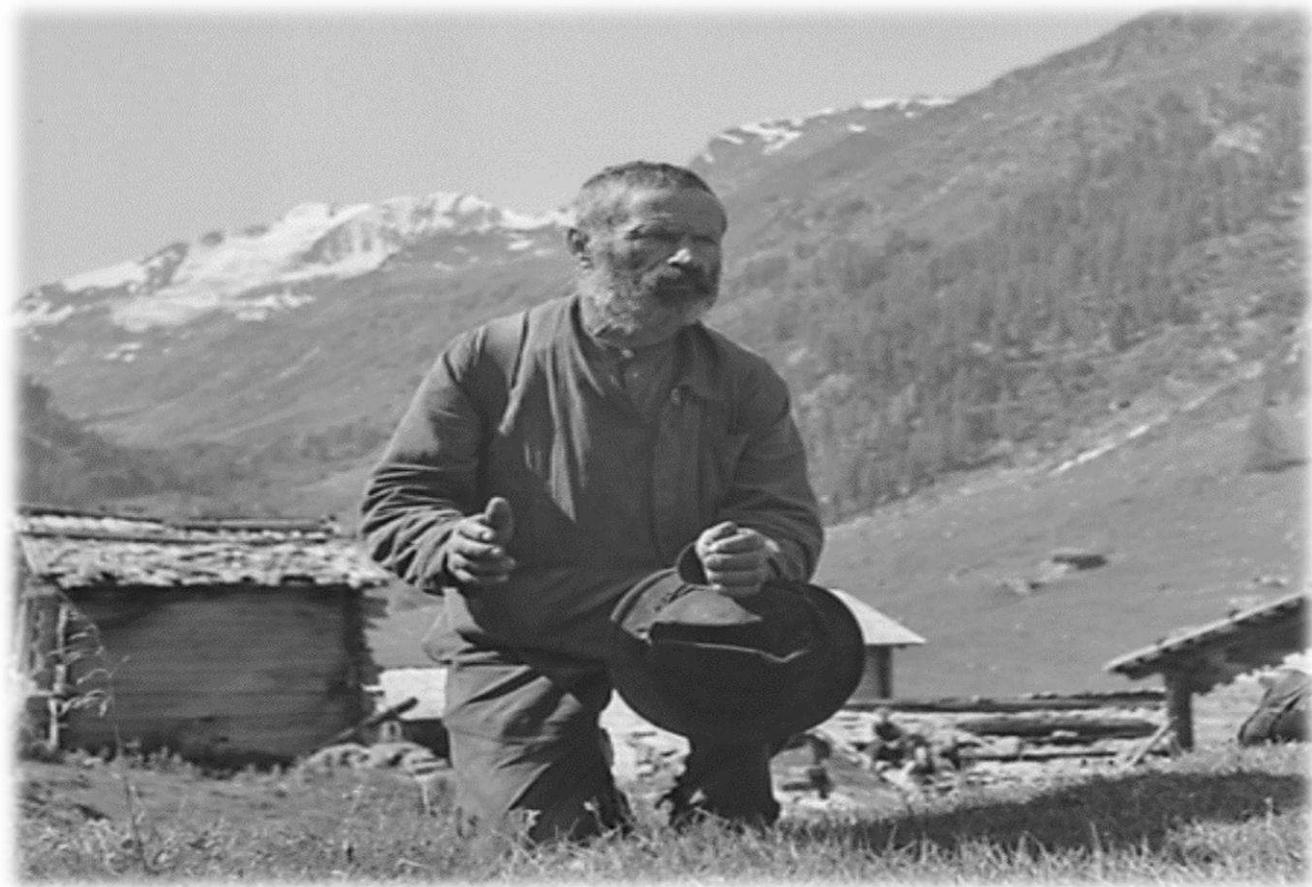














Rückkehr nach Gruben mit Halt in der Alpe Blumatt









Ankunft in Zä Inneru Hittä und Blumatt



Beim Grossu Stei in Richtung Zä Inneru Hittä



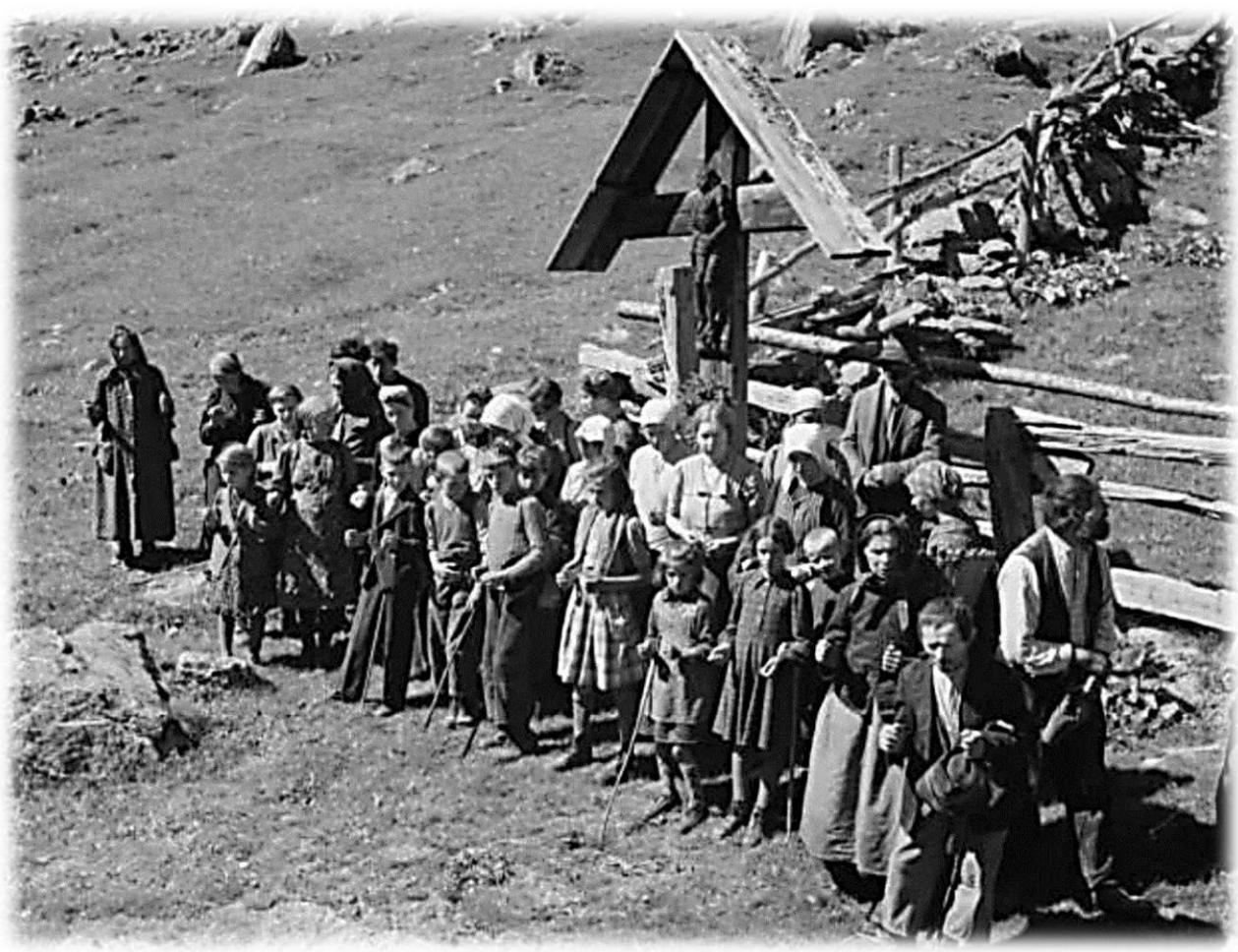


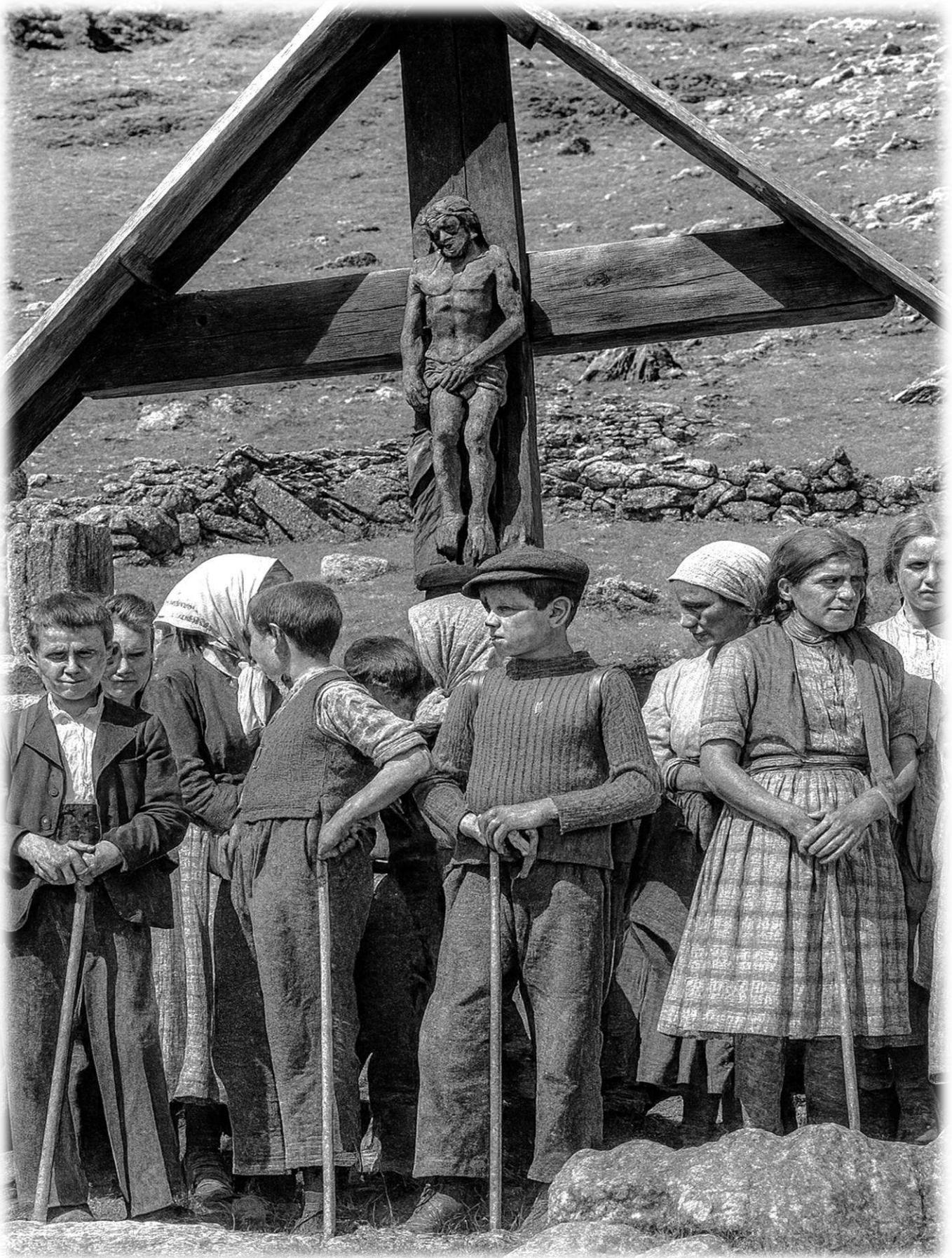














Senn Emil Bregy beim Verteilen des Käses







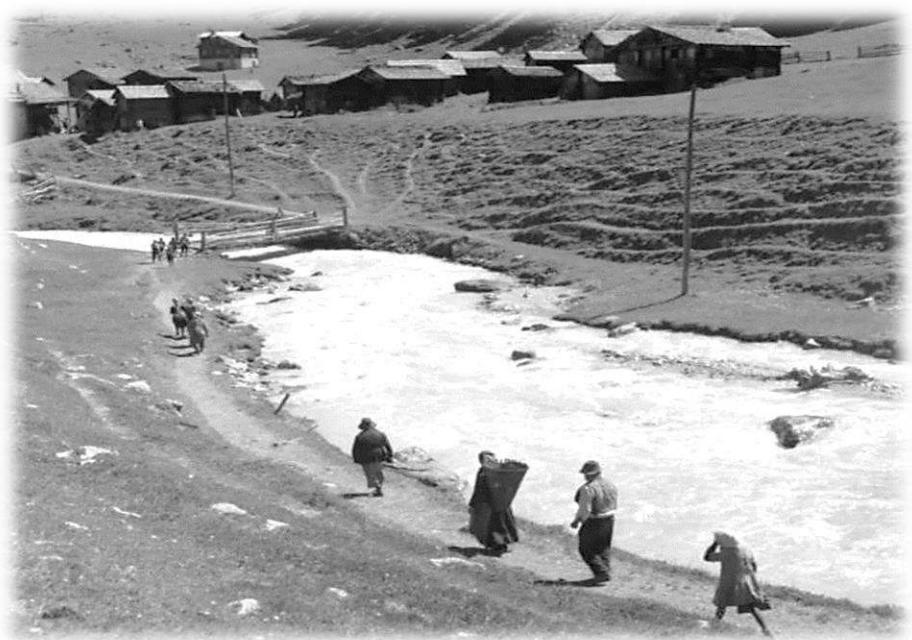
Foto vom 14. August 1929. Stehend der Vogt der Alpe Blumatt, Eugen Meyer
In: Walliser Bote 25. April 1984



89. Ankunft der Armen (Phot. Viollier)

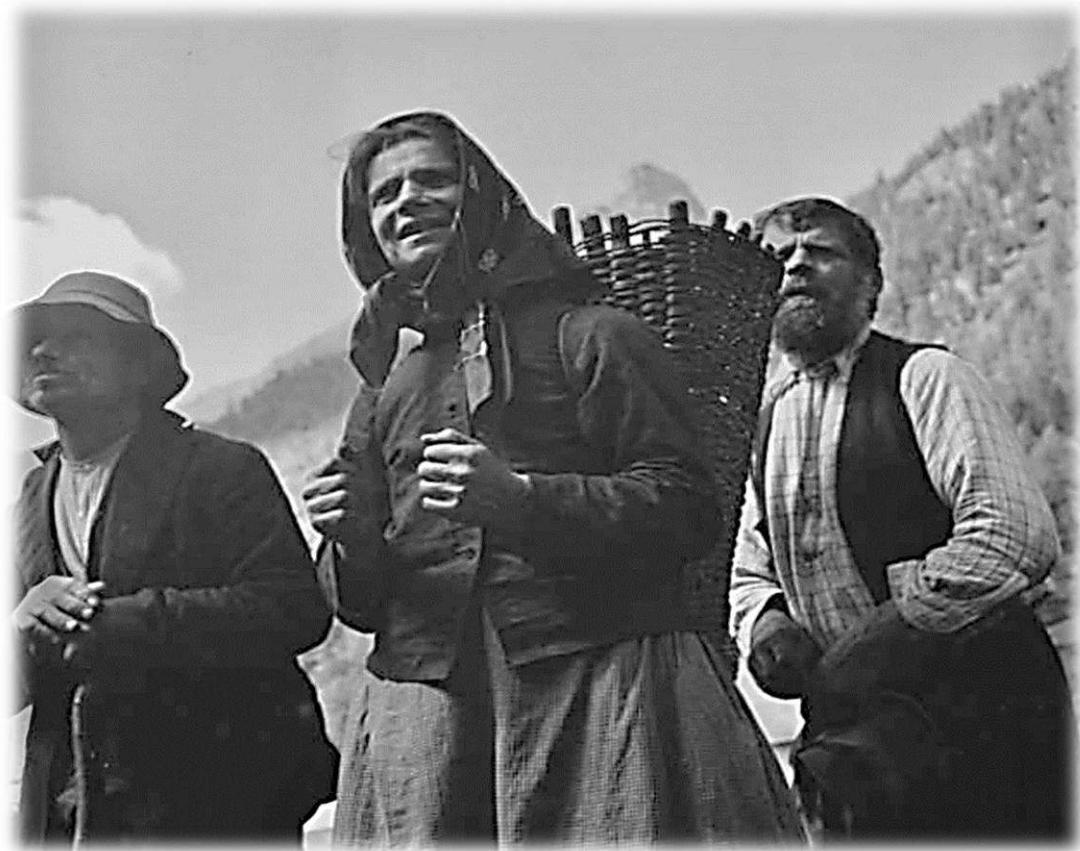
Bettler verlassen Blumatt in Richtung Gruben
In: Schweizer Volksleben, 1929. Foto v. Viollier

Auf dem Weg nach Gruben





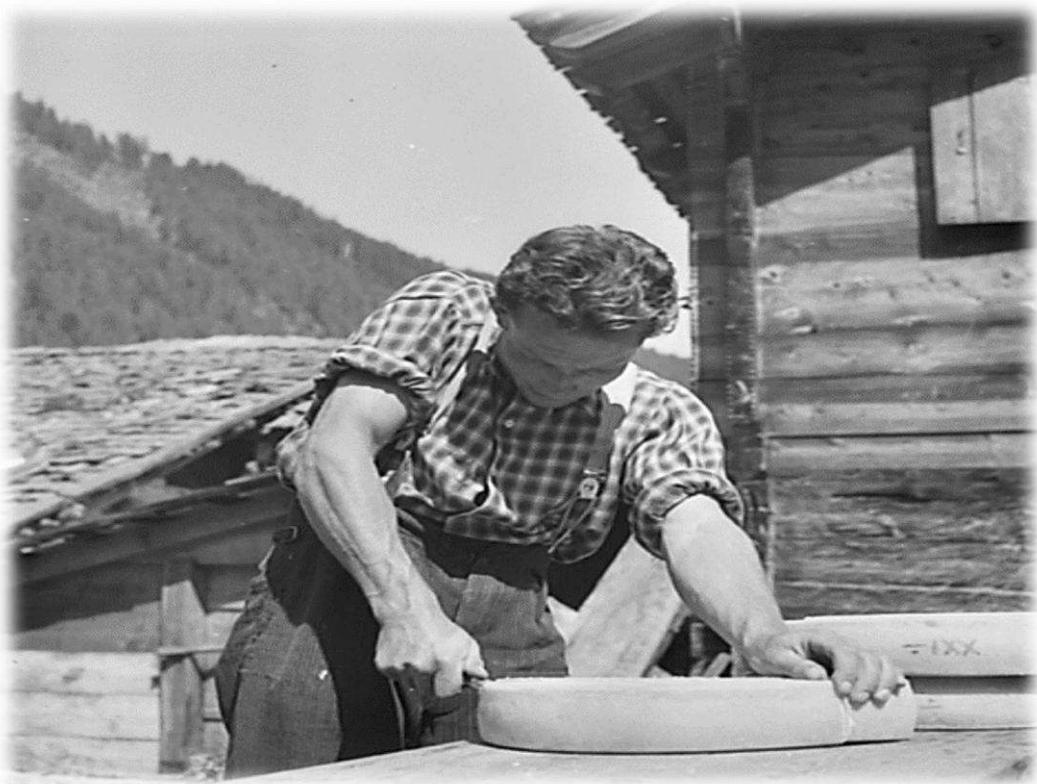
Käsespende in Gruben













Käsespende in Meiden





Käsespende in Meiden. Gelber Kreis : alte Treppe vor Stadel in Meiden



Rückkehr am Abend des 14. August nach Hause





Rückkehr von der Alspende am Teiltag auf der Blummattalp.

„Während wir hier der Ruhe pflegten,“ so erzählte uns der Zeichner unserer Illustrationen, „wurden wir plötzlich durch das fröhliche Jauchzen und durch die Tritte zahlreich sich Nahender aufgestört. Eine Bande von Bettlern in allen möglichen Kostümen, Alt und Jung in fröhlichster Stimmung, bog um die Waldescke. Wir befürchteten einen allgemeinen Sturm auf unsere Börse und gross war desswegen unsere Ueberraschung, als sie Alle friedlich und grüssend an uns vorbeizogen; ein Ausdruck vollkommener Zufriedenheit leuchtete aus ihren Gesichtszügen. Wir befragten einen rothbackigen Jungen und erfuhren von ihm, dass heute Theiltag auf der Blummattalpe sei. Vor alten Zeiten erlag dort oben fast alles Vieh einer bösen, bösen Krankheit und da gelobten die Hirten, einmal im Jahre jedem Armen ein Stück Käse, Zieger und Milch genug zu schenken, wenn das Vieh wieder gesunde. Der liebe Gott erhörte ihre Bitte, segnete ihren Viehstand und die braven Hirten hielten seitdem ihr Gelübde. — Er zeigte uns seinen reichen Antheil und eilte hüpfend der frohen Bande nach.“ — — —

In : Wallis und Chamonix, von F.O. Wolf, 1888, Zürich

Weitere Texte und Fotos zum Betteltag

Der Tag der Armen in Gruben

Das bezaubernde Turtmanntal ist eines der Täler in den Schweizer Alpen, das seine Originalität am besten bewahrt hat. Es liegt zwischen den Tälern von Zermatt und Anniviers und scheint von beiden Tälern unberührt geblieben zu sein und ist noch immer das freundliche Tal von einst. Diejenigen, die hierherkommen, gehören nicht zu den Snobs und Boulevardisten, denn es ist sanft und ruhig und seine Gletscher und stolzen Gipfel haben nichts, was die Reklame anheizt. Sie kennt nur die Bergsteiger, die auf dem Weg von St. Niklaus/Zermatt nach Zinal/St-Luc die Pässe passieren, und die Pensionäre, die nach Grün, Blumen, Alpenwäldern und Frieden dürsten.

Die Alp Gruben befindet sich in der Mitte desselben Tals, zwischen Turtmann und der Pyramide des Weisshorns. Es ist ein friedlicher, blumenreicher Ort, an dem man sich in der Schweiz wohlfühlt, abgeschirmt von der Welt der Reklame und der Dampfmaschinen, der Elektrizität und der Musikpavillons. Dieses Tal hat alte Bräuche bewahrt, von denen mir einer es wert erscheint, hier erwähnt zu werden, weil er wahrscheinlich in der Schweiz einzigartig ist: Es ist der Tag der Armen oder die Messe, die sogenannte Schlangenmesse.

Die kleine weiße Kapelle, die sich zwischen den geschwärzten Hütten erhebt, hat eine lange Geschichte. Sie wurde vor mehreren Jahrhunderten aufgrund eines Gelübdes errichtet, das alle Besitzer der „Alpen“ des Tals ablegten. Das Wort „Alpe“ wird hier in seiner ursprünglichen, keltischen Bedeutung verwendet und bezieht sich auf die Weiden, die die Chalets umgeben. Das Land war damals von Schlangen befallen und das Weiden von Tieren unmöglich. Es wurde eine Kapelle errichtet, in der der Pfarrer von Turtmann viele Messen lesen musste, doch all dies führte nicht zur Vernichtung der abscheulichen Reptilien. Da schlug ein alter Mann vor, dass man den Ertrag eines Milchtages, der von allen Alpen des Tals gesammelt wurde, für die Ernährung der Armen verwenden sollte. Diese Produkte wurden in Form von fettem Käse ausgesondert und am 14. August an die Armen verteilt. Die Schlangen verschwanden und die Armen hatten von da an jedes Jahr am Vorabend von Mariä Himmelfahrt ihr Fest, das von den Hirten der 17 Alpen des Tals vorbereitet wurde.

Sie ziehen am Abend des 13. August hinauf, hart arbeitend und armselig, mit einem Bündel auf dem Rücken, Körben auf den Armen und so vielen Kindern, wie sie anheuern können, denn jeder Kopf hat Anspruch auf ein Stück. In diesem Jahr stiegen rund 60 Personen auf und wurden in den umliegenden Stadeln untergebracht. Herr Jaeger, der Besitzer des Hotels, verteilte ihnen eine hübsche Summe Geld, das Ergebnis einer Sammlung am Gästetisch, und diese Summe tröstete sie besser als alle Käsesorten der Berge. Am 14. morgens, schon bei Sonnenaufgang, machten sie sich gemeinsam auf den Weg zur am weitesten entfernten Alp Hungerli, wo jeder sein Stück fetten Käse erhielt. Dann ging es weiter nach Brändji, Blumatt, Meiden, Gruben und schließlich auf alle unteren Alpen. Der Erlös ist den Ausflug wert, denn 17 Käsestücke von je einem halben Kilo sind keine Kleinigkeit für arme Leute, die von den langen Märschen kaum ermüdet werden, denn es kommen welche aus Leuk und sogar aus Gampel.

Wenn die Verteilung erfolgt ist, tritt der Älteste oder Klügste der Gruppe - ich kann nicht sagen, wie er ausgewählt wird - an die Front und spricht, alle kniend, bestimmte Dankgebete und bittet Gott, die Herden zu segnen und die Schlangen von ihnen fernzuhalten. Auf diese Gebete, die in einem klagenden und monotonen Ton gesprochen werden, antwortet die ganze Bande mit einem Halleluja oder Ave Maria und bemüht sich eifrig, den himmlischen Segen herbeizurufen.

In der hübschen weißen Kapelle, die mit Ex-votos gefüllt ist, wird eine Messe gelesen und die ganze Gruppe kehrt glücklich und zufrieden ins Tal zurück.

Henry Correvon, La Patrie suisse 1907
(übersetzter Text)



Henry Correvon. La patrie suisse 1907



LE JOUR DES PAUVRES A GRUBEN

La distribution de fromage gras

Phot. de M. Brandt

Der Almosentag im Turtmannthal.

Der Geist der Zusammengehörigkeit und das Gemeinschaftsgefühl, wie sie sich im Walliser Volk oft in tätiger Weise äußern, bilden ebenfalls die Grundlage des Almosentages des Turtmannthals, eine der schönsten Nebenlieferungen der deutschsprechenden Täler des Rhonegebietes. Die merkwürdige Sitte besteht hauptsächlich in der Abgabe einer bestimmten Menge Käse an die Armen, welche ihn auf den höchsten Bergweiden aus der Hand des Aelplers selbst empfangen.

Männer und Frauen, jung und alt, den Tragkorb am Rücken, bilden eine Gruppe, zu der sich womöglich die Kinder gesellen, denn auch sie haben ein Anrecht auf einen ganzen Käseteil. Da sie auf jeder Bergweide der Verteilung derjenigen Käsemenge harren dürfen, die an einem Tage erzeugt wird, so bestimmt die Zahl der Armen — welche oft an die 50 Personen heranreicht — die Größe des Anteils, der jeder Person zukommt.

Auf allen Bergen bringt der Aelpler den Käse vor die Sennhütte, wo er ihn vor den Augen der Armen, die sich vor ihm in einer Reihe aufstellen, zerteilt. Er legt dann in die Hand eines jeden den Anteil, der ihm zukommt, und zwar auf eine Art und Weise, die für den Empfänger nichts Demütigendes hat.

Ein Versuch, mit der Sitte zu brechen und die Verteilung des Käses im Tale vorzunehmen, fand bei den Aelplern und Hirten keine Gnade. Drobten auf den Bergen wollen sie die Armen empfangen und ihnen mit eigener Hand den Käse verteilen. Als Anerkennung erwartet der Aelpler ein Gebet für die Bergweide und das Vieh. r.

In : Alpwirtschaftliche Monatsblätter, 1935



Der Betteltag im Turtmannatal



Dem interessanten Buch «Vergessene Täler» (Mitverfasser Hr. L. Meyer), das uns freundlicherweise von Alex Oggier zur Verfügung gestellt wurde, entnehmen wir dazu folgendes:

«Der Betteltag ist fest in der Tradition verankert, obwohl man nicht genau weiß, wie er zustande kam. Vor sehr langer Zeit soll das Tal einmal so sehr von Schlangen heimgesucht worden sein, dass man das Vieh nicht mehr weiden lassen konnte. Da wurde von den «Geteilten» der Algenossenschaften die Kapelle zu Meiden errichtet, wo der Pfarrer von Turtmann viele besondere Messen las, leider alles ohne Erfolg. In der Not beschloss man, einen ganzen Tagsertrag sämtlicher Alpen auf die Seite zu legen und diesen Käse jeweils am 14. August, am Tage vor Mariä Himmelfahrt, unter die Armen zu verteilen. Mit diesem Gelübde hoffte man, nun die Gunst des Schicksals zu erzwingen. Nach einer andern Version soll eine Seuche, welche die ganze Herde von Blumatt vernichtete, diesem Brauch zugrunde liegen. Wie dem auch sei, die «Spend» fand regelmäßig am besagten Tage statt, und glücklich waren die Armen, die auf ihrem Rundgang durch die verschiedenen Alpen — während des Krieges sogar ohne Rationierungsausweise — ganz ansehnliche Stücke Käse erhielten.

Die Bettler kamen oft halbe Tagesreisen aus den Bezirken Leuk, Raron und Visp. Sie brachen meist schon am Vortag (13. August) zu Hause auf und nächtigten in Gruben-Meiden, in den Hütten oder Speichern gastfreundlicher Älpler. Gewöhnlich waren es ungefähr ihrer 50, die in aller Frühe in der Kapelle Meiden betreten, um dann zur Hungerli-Alp zu ziehen, wo sie die erste Käsespende erhielten. Vom Brändji kamen sie etwas des Weges zurück, überquerten den Bach und knieten vor einem alten Kruzifix nieder, bevor sie nach Blumatt weitergingen, wo sie in der reichsten Alp die grösste Käsegabe entgegennehmen durften. Der bedauernswerte Zug bewegte sich dann weiter nach Meiden und Gruben, wo er vom Hotelier mit einer kräftigen Suppe gestärkt wurde, bevor er die Runde in den Alpen Schafel und Grindji abschloss. Sieben Alpen hatten so ihre Gaben, die oft von einigen klingenden Geldstücken gekrönt waren, verteilt. Darauf trat der Hungerzug den Rückweg an und dankte den wohlütigen Spendern.

Vom sozialen Gesichtspunkt aus liesse sich allerdings einwenden, dass es eben nicht genügt, wenn die Armen nur einmal im Jahr zufrieden sind. Es bleibt nur zu hoffen, dass dieser erschütternde Anblick derart elender Armut und Dürftigkeit in der ältesten Demokratie der Welt recht bald zum Verschwinden komme. Hier muss die Altersversicherung eingreifen und diesen unwürdigen Verhältnissen ein Ende bereiten.»

Walliser Bote 25. April 1984



Le jour de l'aumône (der Almosentag)

Photos et textes de Max Kettel. In : L'illustre du 29 août 1940





Das Turtmanntal, ein enges Seitental, das sich südlich der Rhone zwischen Leuk und Visp öffnet, ist unter Bergsteigern bekannt, aber vom Tourismus weitgehend unberührt geblieben. Dies ist verständlich, da es keine befahrbare Strasse gibt, sondern nur einen Maultierpfad, der in vier Stunden nach Gruben, dem wichtigsten Weiler des Tals, führt. Die um eine kleine Kirche gruppierten Häuschen dieses Weilers werden nur im Sommer von den Bauern des im Rhonetal gelegenen Dorfes Turtmann bewohnt.

Der 14. August, der Vorabend von Mariä Himmelfahrt, ist im Turtmanntal ein Tag, der der Nächstenliebe gewidmet ist! Am Abend vor Mariä Himmelfahrt stiegen Arme und Kinder aus der ganzen Region den Saumpfad nach Gruben hinauf, wo sie in den mit Heu gefüllten Scheunen eine Unterkunft für die Nacht fanden und auf der Terrasse des Hotels Schwarzhorn eine wärmende Suppe bekamen. Am nächsten Morgen begeben sie sich nach dem Besuch der Messe zunächst zur Hungerli-Alpe, wo sie die erste Gabe in Form von großen Portionen fetten Käses aus dem Tal erhalten. Zuvor rezitieren sie fünf Vaterunser und beten, wie es die Tradition verlangt, dass das Vieh vor dem Biss der Schlangen bewahrt wird! Von der Alp Hungerli, die am Ende des Tals liegt, kehren die Armen über die Alpen Plumatt, Meiden, Niggelin und Tschafel zurück, wo das gleiche Zeremoniell wiederholt wird und sie ebenfalls die traditionelle Portion Käse erhalten. Auch viele Kinder nehmen an dieser Opfergabe teil und erhalten, wie die Armen, ein Stück Käse! Die meisten Teilnehmer scheuen sich nicht, bis zu zwölf Stunden beschwerlichen Fußmarsch auf sich zu nehmen, um am Betteltag die Käseviertel zu bekommen.

In der Zeitschrift : L'Illustré, 29 août 1940 (übersetzter Text)





Auf der Terrasse des Hotel Schwarzhorn in Gruben wird den Teilnehmern eine wärmende Suppe serviert.

In: L'illustre, 29 août 1940

Hochwürden H. Johann Bieler, Pfarrer von Turtmann, begleitet seine Gläubigen auf ihrer sommerlichen Wanderung zu den Alpen des Tals. Er feierte an diesem 15. August, dem Fest Mariä Himmelfahrt, sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Er ist der Bruder von Viktor Bieler, dem Bischof von Sitten.

Pfarrer von Turtmann
1925-1945

Ehrenburger von Turtmann
1961

In: L'illustre, 29 août 1940



Der Betteltag im Turtmanntal.

Im Turtmanntal im Wallis soll es einmal eine grosse Vipernplage gegeben haben. Da gelobten die Sennen feierlich, wenn die lästigen Reptilien verschwänden, würden sie alljährlich den „Alpnutzen“ eines Tages an die Bettler verteilen. Ihr Wunsch ging in Erfüllung und die futterreichen Triften konnten wieder bestossen werden. Aus Dankbarkeit und wohl auch ein wenig aus Berechnung — die Vipern hätten sonst wieder kommen können — haben sie an dem schönen Brauch der Beschenkung der Armen, der einfach „Betteltag“ genannt wird, bis zum heutigen Tage festgehalten.

So steigen denn die Armen der Gegend zwischen Turtmann und Siders, es sind zumeist Taglöhner, Holzscheiter, Flickfrauen und Schindelmacher, und die Aermsten an Gut und am Geiste darunter, am 13. August den viele Stunden langen Weg aus ihren Dörfern in die Meidenalp hinauf, wo sie in den Heustadeln übernachten. Am frühen Morgen des 14. August

wandern sie weiter mit ihren „Tschiferen“ (Tragkörben) und Säcken bis zur Hungerlialp, der hintersten im Tale, wo der Verteilet beginnt. Dann machen sie kehrt und suchen, sich talwärts trollend, die sechs tiefergelegenen Staffel auf, die Plumatt, die Meidenalp, die Gruben-, Gigi-, Tschafl- und Niggelingalp. Sie bieten einen herzbeklemmenden Anblick, diese Männer, Frauen und Kinder, in den ärmlichsten Kleidern, teils in den vom Unterland her geschenkten Gewändlein, verblätzt und zerrissen, weil sie in ihrer Armut sie nicht in Stand zu halten wissen. Auf jeder Alp erhalten sie von den Sennen den St. Annatag-Käse wohlmeinend gespendet. Die sieben Alpen im Turtmanntal erzeugen an diesem Tage ca. 260 kg Käse, der sich auf 40—70 Arme verteilt. Jeder Arme, gleich ob Erwachsener oder Kind, bekommt also zusammengezählt etwa sechs Kilogramm Käse. — Wenn die Armen kommen, eilt einer von ihnen auf die nächste Alp voraus und meldet, wieviel „Bettler“ es insgesamt sind. Dann zerschneidet der Senne den St. Annakäse und Senn und Hirt verteilen die Stücke, sobald die Schar angekommen ist. Wenn der Käse geteilt ist, sagt der Alpmeister, der auf diesen Tag auch in die Alp hinaufgestiegen ist, zu den Armen, oder es sagt es auch der Senn: „So, jetzt tüend-er no e chli bätta (beten)!“ Dann knien die Armen nieder und beten mit eigenartig zusammengestellten Händen. Einer betet vor, die andern sprechen seine Worte murmelnd oder laut nach. Wenn das Gebet beendet ist, stehen sie auf, danken und wandern zur nächsten Alp hinab.

Dr. Fritz C. Moser.

In : Heimatwerk, 1938



Wallis.

— Der Betteltag im Turtmannatal. Die Geteilen der meisten Alpen des Turtmannatals haben in alter Zeit den Brauch aufgenommen, alljährlich am 14. August den Käse eines Tages unter die Armen zu verteilen. Jedes Jahr ziehen die Notdürftigen der Umgegend von Alp zu Alp und erhalten überall, nachdem sie den Segen Gottes auf die Alp erfleht haben, eine ordentliche Ration Käse. Auch heuer wurden 47 Arme beschenkt. Der gute, frische Käse mag gerade in dieser teuren Zeit den Notleidenden recht wohl getan haben.

Geschäftsblatt für den obern Teil des Kantons Bern, 21. August 1916



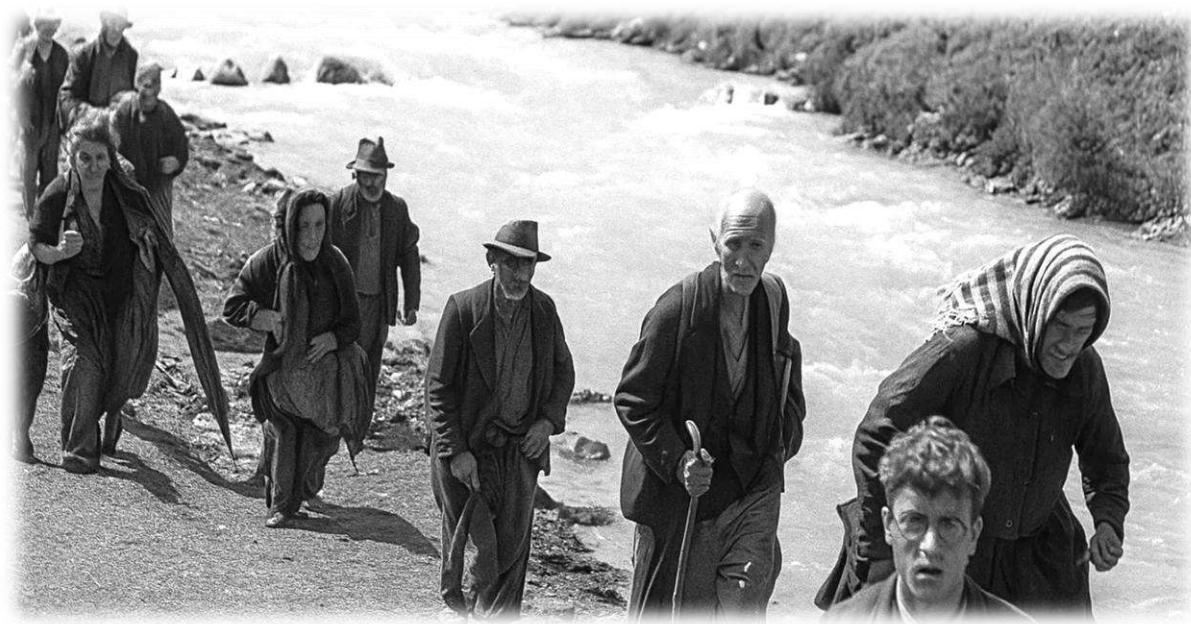
Henry Correvon. La patrie suisse 1907

Der Betteltag im Turtmantal

Jugenderinnerungen, auf Hochdeutsch wacherzählt.
Françoise Caraco. Triennale Turtmann 2014



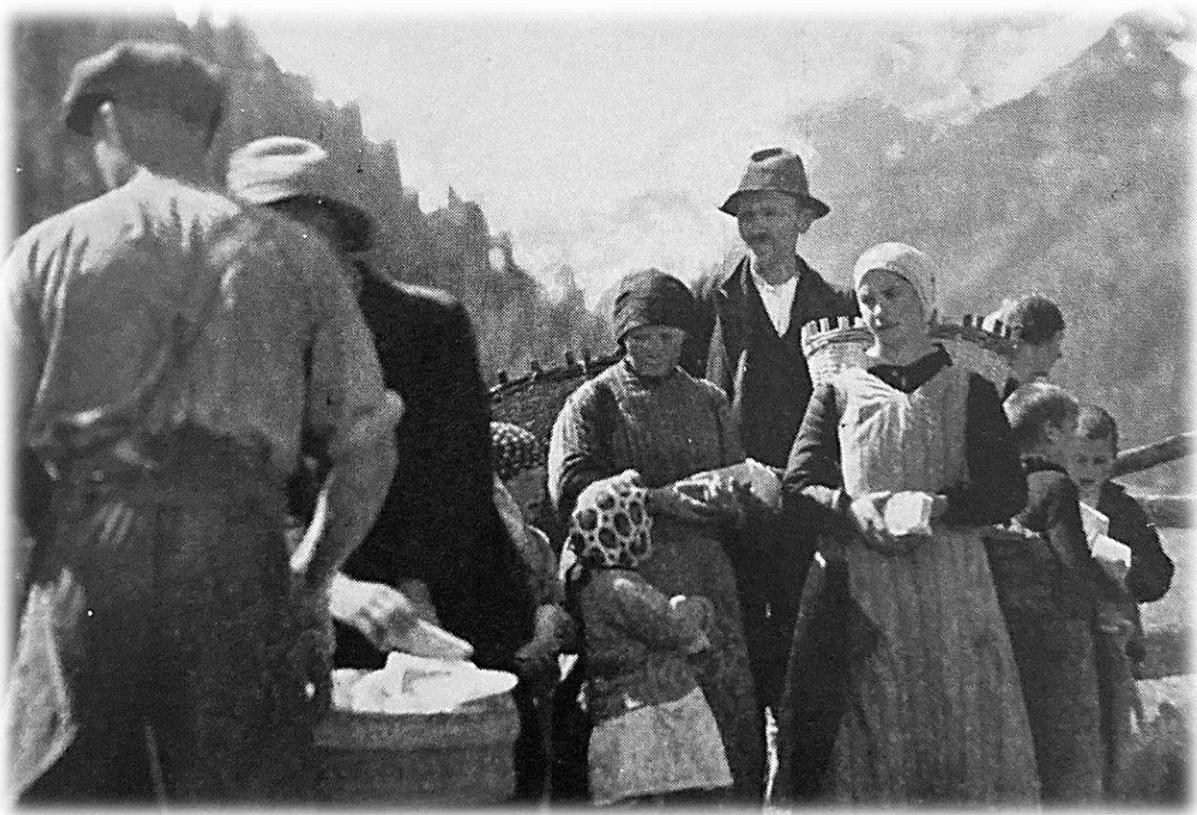
[Hier klicken](#)



An manchen Orten findet ein Austeilen des Käses schon vor dem 8. September statt. Im Turtmantal ist es der 13. August, an dem diejenigen Bürger dreier Bezirke, die kein eigenes Vieh besitzen, zu den Alpen emporsteigen. Am 14. früh wird in der Kapelle gebetet, dann wird eine Alp nach der andern besucht. Alles, bis zu den Greisen und den Müttern mit ihren Säuglingen, sitzt in einer Reihe, und der Käsertrag eines Tages wird unter sie verteilt (Bilder 89 – 92). Oft kommt noch Brot hinzu; Geldspenden sind nicht selten. So geht es

von Alp zu Alp, bis alle sieben besucht sind und die Armen reich beschenkt in ihre Behausung zurückkehren. Es war für sie ein Feiertag; der Verteilung selber haftet etwas von einer religiösen Zeremonie an, und wenn der Volksmund dafür den Namen Betteltag geprägt hat, so ist das wohl eine neuere Auffassung. Nach einer Überlieferung, die uns Viollier-Genf + mitteilte, soll es sich um ein Opfer handeln, mit dem sich die Alpbesitzer von der »Vipernplage« loskaufen. Die feierliche Art jedoch des Austeilens, die Ansicht, daß hier ein selbstverständliches Recht vorliege, lädt andere Deutungen suchen.

Schweizer Volksleben 1931



„Betteltag“ im Turtmannatal. Gemeinschaftsgeist, wie er im Volksleben des Wallis weitgehend schöpferisch wirkt, ist der Nährboden des „Betteltags“ im Turtmannatal, einer der schönsten Erscheinungen des Brauchtums im deutschsprachigen Rhonegebiet. Eine Käsespende an die Armen, die auf hoher Alp aus der Hand des Sennen entgegengenommen wird, ist der Mittelpunkt dieser einzigartigen Sitte.

Männer und Frauen, Alte und Jungs, die „Tschifere“, den Tragkorb für den Käse, auf dem Rücken, reihen sich in den erwartungsvollen Zug, dem sich nach Möglichkeit auch Kinder anschließen, weil sie Anrecht auf einen vollen Anteil haben. Da in jeder Alp der Tagesertrag als Spende erwartet werden darf, bestimmt die Zahl der Armen, die auf ein halbes Hundert steigen kann, die Größe der auf den Einzelnen entfallenden Gabe. Überall bringt der Senn den Käse vor die Hütte, zerstückelt ihn dort vor den Augen der in einer Reihe sitzenden oder stehenden Armenzahl und gibt jedem der Gäste seinen Anteil in einer Art und Weise in die Hand, die für den Empfänger nichts Beleidigendes

Briger Anzeiger, 7. August 1935



Betteltag im Turtmannatal (13. Aug.). Einer der schönsten Volksbräuche im deutschsprachigen Wallis. Im Mittelpunkt des Festes steht die Käsespende, die auf hoher Alp von den Sennen an die Armen des Tales ausgeteilt wird. Das Maß der Spende kommt einem Tagesertrag gleich. Die Gegengabe besteht in einem Gebet für den schenkenden Senn und sein Vieh.

Neue Zürcher Zeitung, 3. Mai 1940

Rührender Brauch

Am vergangenen Sonntag waren die Gäste von Meiden im friedlichen Turtmannatal, wie ein Korrespondent der „Schweiz“ schreibt, ganz überrascht, als sie eine lange Reihe armer, bedauernswerter Menschen jeden Alters ankommen sahen, beladen mit Körben, Hauben und Säcken in allen Formen, die Männer mit alten, umgeschlagenen Filzen, die Frauen mit einem Taschentuch nach Landessitte, die einen hilflos, die anderen ein oder zwei Kinder hinter sich herziehend, insgesamt etwa 40 Personen. Es war Abend und der Besitzer des Hôtel du Glacier bewirtete sie alle mit einer warmen Suppe.

In früheren Zeiten war die Blumattalpe am Ende des Tals von Schlangen befallen und das Vieh ging zugrunde. Da legten die Hirten das Gelübde ab, einen Tag im Jahr die Milch ihrer Herden den Armen zu geben, die zu ihnen hinaufsteigen würden. Sie hielten ihr Wort und seither sind die Schlangen verschwunden.

Dieser rührende Brauch wird noch immer um den 15. August herum praktiziert. Die Menschen kommen aus den Dörfern des unteren Tals und sogar von der anderen Seite der Rhône, da Turtmann zum Bezirk Leuk gehört.

Nachdem sie die Nacht in einigen Chalets verbracht hatten, stieg die ganze Truppe am Montagmorgen zur Verteilung auf die obere Alpe Blumatt, und um 12 Uhr waren sie wieder in Meiden, die Tragkörbe schon schwerer. Dann holen die Oberhirten, die an diesem Tag von der Meidenalp heruntergekommen sind, aus dem gut gefüllten Keller große Käse, schneiden sie in Stücke von etwa einem Pfund und geben jedem etwas.

Wenn die Mutter ein Baby hält, bekommt sie zwei Stücke.

Alle sitzen in langen Reihen auf dem Gras. Um sie herum stehen Gruppen von einheimischen Frauen, hübsche Gesichter, die von roten Kopftüchern eingeraumt werden, die Bewohner der beiden Hotels, und hier sind mehrere Objektive auf diese seltsame Szene gerichtet.

Der Himmel ist wolkenlos, die Farbtöne vibrieren, rundherum ein Gürtel aus Arven und Lärchen und weiter oben die fantastische Silhouette des Meidenhorns.

Von Meiden nach Gruben ist nur ein Zaun zu überwinden, aber dazwischen liegt die Kapelle und hier sind all die Unglücklichen, die im Vorbeigehen niederknien. Anschließend lassen sie sich vor der von der Grubenalp abhängigen Hütte nieder, wo die Verteilung wieder aufgenommen wird. Schließlich verschwindet die Gruppe auf dem schmalen Weg, der an der Turtmanna vorbeiführt, ein antikes Sittengemälde, wie man es in diesen abgelegenen Tälern noch sehen kann.

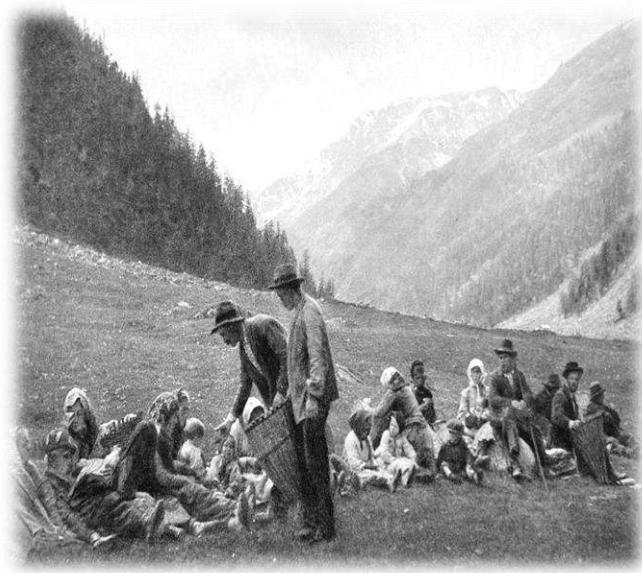
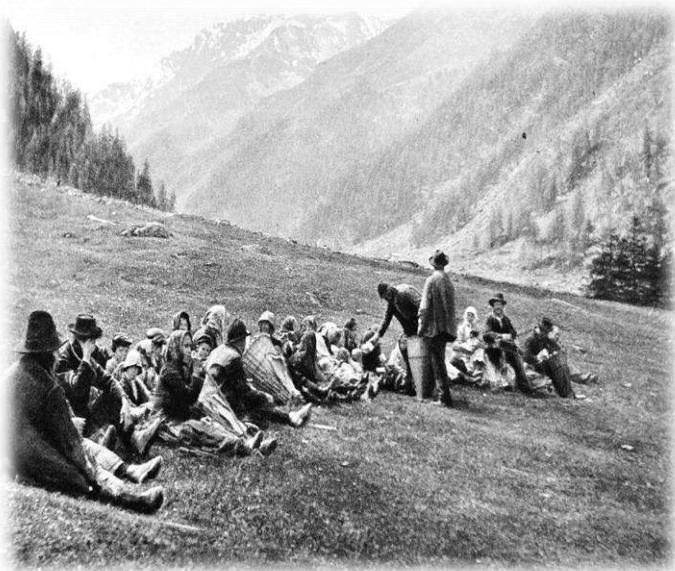
L'ami du peuple, 19. August 1899 (übersetzter Artikel)



Betteltag im Turtmannatal (Meiden). In : Schweizer Volksleben, 1931. 3 Fotos von Viollier



90. In Erwartung des Käseverteilens. – Jährlich wird an einem bestimmten Tage, 13. August, dem „Betteltag“, journée du fromage, der Alpertrag eines Tages an diejenigen Bürger verteilt, die kein eigenes Vieh besitzen
(Phot. Viollier)



* Der Armeleutetag im Turtmannatal. Das Turtmanntal ist noch ganz abgeschlossen von der Welt. Ein schmaler Maultierpfad und eine Telephonleitung sind die einzige Verbindung mit ihr. Rein Wunder denn, daß sich dort durch all die Jahrhunderte hindurch Sitten und Bräuche unverändert erhalten haben. Ein solcher Brauch ist der Armeleutetag in Gruben.

Alljährlich am 14. August kommen die Armen aus allen Winkeln des Tales nach Gruben mit ihren Hütten und Rörben, um ihren Teil Butter, Käse und Weißbrot, der ihnen nach altem Brauch zulommt, in Empfang zu nehmen. Am 14. August wird in der kleinen Kirche von Gruben die sogenannte Schlangenmesse gehalten, von deren Ursache man sich folgendes erzählt:

Die Kirche wurde vor Jahrhunderten auf Beschluß der Bewohner des Tales und der umliegenden Alpen erbaut. Damals war das Land voll Schlangen, daß man vielerorts das Vieh nicht weiden lassen konnte. Da errichtete man die Kapelle, um darin Messen gegen den Schlangenschaden zu halten. Aber es war umsonst, der Pfarrer von Turtmann kam nicht heraus, um die Schlangen zu verjagen.

Da schlug ein Herr vor, es sollten in Zukunft von jeder Alp die Erträge des ersten Tages nach der Auf Fahrt für die Armen bestimmt werden. Das wurde gelobt und gehalten, und von da an waren die Schlangen aus dem Lande verschwunden.

So kommen seither alljährlich die Armen, alt und jung, und erhalten ihre Gaben, und der alte Brauch wird in Ehren gehalten, ja man glaubt, der Segen der Herden hänge von ihm ab, daß man ihn nicht als eine Mildtat, sondern als eine Sache der Gerechtigkeit ansieht.

Intelligenzblatt für die Stadt Bern
16. August 1915

Der Betteltag im Turtmanntal.

Die „Zürcher Illustrierte“ hat vom historischen Betteltag im Turtmanntal eine Anzahl charakteristischer Bilder festgehalten und schreibt als Erläuterung hinzu: „Im Turtmanntal im Wallis gab's einmal grosse Vipernplage. Viel Vieh ging zugrunde. Da beschlossen die Sennen, von ihrem Käse einmal den Tagesertrag einer jeden Alp den Armen der Gegend zu geben, als Opfer gewissermassen. — Die Geschichte ist zwar nicht zweifelsfrei nachgewiesen, aber der Käse wird heute noch verteilt, und wenn der Senn damit fertig ist, dann sagt er zu den Beschenkten: „So, jetzt betet für die Küh“. Dann beten sie, die alten Frauen, die armseligen Männer und die Kinder. Ganz still ist's. Niemand ist da, der nicht dazugehört. Tags zuvor sind sie heraufgekommen aus dem Rhonetal von Leuk, Raron, Salgesch, Gampel, viele Stunden weit, fast 1500 m Steigung gab's zu überwinden. Viele sind alte Leute. Zu hinterst im Tal schlafen sie in einem Heustadel, besuchen am Morgen die oberste Alp, dann talaus alle andern Alpen. Ueberall kommt der Senn mit dem Käse. So ist's jedes Jahr einmal im August. Die Zahl der Armen auf diesem Gang schwankt. Heuer waren es 25. Man zählte schon 50. Je mehr Leute, desto kleiner die Portion, die auf den Einzelnen entfällt. In Meiden kamen heuer vier Käse zur Verteilung, andernorts waren's drei. 20—25 kg Käse hatte jeder Teilnehmer abends beisammen. — Man wollte den Brauch brechen, die armen Leute sollten daheim im Tal bleiben und dort beschenkt werden. Aber die Sennen wollen das nicht. Es liegt ihnen dran, den Besuch auf der Alp zu empfangen und den Käse mit eigener Hand zu spenden. Sie tun es gelassen und in einer Weise, die keinen Empfänger erniedrigt.“

Engadiner Post, 26. September 1931

Der Betteltag im Turtmanntal

Im Turtmanntal soll es einmal eine große Vipernplage gegeben haben. Da gelobten die Sennen feierlich, wenn die lästigen Reptilien verschwänden, würden sie alljährlich den „Alpnüzen“ eines Tages an die Bettler verteilen. Ihr Wunsch ging in Erfüllung, und die futterreichen Triften konnten wieder bestossen werden. Aus Dankbarkeit und wohl auch ein wenig aus Berechnung — die Vipern hätten sonst wieder kommen können — haben sie an dem schönen Brauch der Beschenkung der Armen, der einfach „Betteltag“ genannt wird, bis zum heutigen Tage festgehalten.

Walliser Bote 10. August 1938

Turtmann. — Almosentag fiel aus. Am Dienstag ereignete sich im Turtmantal im Oberwallis etwas noch nie Dagewesenes. Kein Mensch war gekommen, um am sogenannten Almosentag sein Brot und seinen Käse gratis abzuholen. Der Almosentag ist ein auf Jahrhunderte zurückgehendes Fest, das jeweils am 14. August auf den Maiensäben des Turtmantals gefeiert wird. An diesem Tage erhalten die Armen der Gemeinde Turtmann, Leuk-Susten und so fort je ein Brot und einen Käse, die ihnen von den Aelplern geschenkt werden.

Es scheint eben in unserer Hochkonjunktur keine Armen mehr zu geben, sodaß dieser alte Brauch wohl verschwindet.

Walliser Bote 17. August 1962

Gruben. — Käse für die Armen. Auf der Alpe Gruben, zuhinterst im wildromantischen Turtmantal, wurde über das Wochenende wiederum die alte Tradition des Kästverteilens gepflegt. Diese besteht bekanntlich darin, daß die Sennen den Armen aus Turtmann und den umliegenden Dörfern unentgeltlich Käse verschenken; das ist schon Jahrhunderte so. Vor zwei Jahren glaubte man, dieses sympathische Fest auf Gruben würde verschwinden, denn es hatte sich kein einziger Almosenbedürftiger gemeldet, um seinen Käse in Empfang zu nehmen. Auch letztes Jahr kam nur ein vorübergehend arbeitsunfähiger Familienvater nach Gruben, so daß um das Weiterbestehen der schönen Sitte Bedenken gehegt wurden. Dieses Jahr waren es nun plötzlich wieder fünf Almosenbedürftige, welche auf 1800 Meter Höhe pilgerten, um ihren Käse zu erhalten.

Walliser Bote 17. August 1964



Kathrine und Therese, die Sennnerinnen der Alp Meiden, schauen nach vollbrachter Tat den abziehenden Armen nach

Zürcher Illustrierte 1931



Almosentag ohne Arme

Früher pilgern viele Gläubige zur traditionellen Messe des Almosentags, der jeweils am 14. August in Gruben im Turtmantal auf 1830 Meter Höhe gefeiert wird; eigentliche Arme aber, die wie früher gekommen wären, um den Käse der Bedürftigen in Empfang zu nehmen, gab es keine. Nach Angaben von Fräulein Jäger vom Hotel Schwarzhorn in Gruben waren es 1966 noch drei gewesen. Heuer kam kein Mensch mehr zu diesem Zweck ins Tal.

Die Messe des Almosentags wurde am Montagabend von Pfarrer Zumsteg aus Basel, ein grosser Freund von Gruben, zelebriert. Früher, etwa vor zwanzig Jahren, gab es jeweils fünfzig bis siebzig Arme aus Turtmann, Agarn, Susten, Gampel, Leuk usw., die nach Gruben pilgerten, um den von den Alpgenossenschaften geschenkten Käse in Empfang zu nehmen. Sie kamen zu Fuss, übernachteten in Gruben und kehrten anderntags wieder heim.

Wie es zum Almosentag kam? Vor etwa hundert Jahren war das wildromantische Turtmantal Tummelgebiet zahlloser Schlangen. Alpbesitzer, Hirten und Käser litten sehr darunter. Schliesslich beschloss man, die Käseproduktion eines Tages auf der Alpe Gruben den Armen auszuteilen, wenn der Herrgott die Plage aus dem Tale entferne. So kam es zum sogenannten Almosentag, dessen Tradition sich bis heute bewahrt hat.

Im Weiler Gruben selber, der längst von Bergfreunden à la Rousseau entdeckt worden ist, die ihn mondänen Kurorten vorziehen, wird die Feier gerne mitgemacht. Gruben, das man auf einem schmalen, romantischen Strässlein erreicht — an geraden Stunden fährt man Richtung Gruben, an ungeraden talauswärts —, ist nur im Sommer bewohnt.

Am Montagabend war regnerisches Wetter, was Gäste und Einheimische nicht vom Besuch des Gottesdienstes abhielt. Eigentlich fehlten nur die Armen ...

Walliser Bote 18. August 1967

Arm und reich – Der Betteltag Spuren aus der Vergangenheit.

In : Passage, eine Hörsendung von der SRF 19. Februar 2010

Hier klicken



Foto v. Ernst Brunner 1943

Kein einziger Armer mehr im Turtmanntal

Seit Jahrhunderten ist der 14. August der Tag der Almosen im Turtmanntal, von Leuk und anderen Dörfern desselben Walliser Tals. Es ist das Fest von Mitte August: Man trinkt, isst, tanzt, freut sich und denkt auch an die Armen, die von den Hirten, den Hütern der Herden, die sich dann auf den Alpen aufhalten, Käse und Brot erhalten, wobei jeder Arme ein Stück Käse und ein Stück Brot erhält. Schon im letzten Jahr gab es nur noch einen, der seine Hand ausstreckte und sagte: Ich bin arm, ich könnte hungern und ich danke euch demütig für das, was ihr mir gebt. Dieses Jahr gab es keinen einzigen mehr! Die Zeitungen hier und dort weinen Krokodilstränen über das traditionsreiche Wallis, in dem alles den Bach runtergeht, in dem die Großmütter ihre Enkelinnen nicht mehr erkennen, in dem kein Flachs mehr gewebt wird und in dem die Armen sich nicht mehr im Staub niederwerfen.

Meine Güte, bravo für das Wallis, für Turtmann und die Armen, schlecht für die demütigenden Traditionen, gut für die Versorgung aller, die ohne Betteln und Almosen auskommen müssen. Und diejenigen, die den Fortschritt im Wallis kritisieren, sollten sich daran erinnern, dass gut die Hälfte der Welt schlecht oder gar unterernährt ist. Diejenigen, die den aussterbenden Brauch in Turtmann schön finden, sollten sich besser vor Augen halten, dass ein großer Teil Afrikas, Asiens und Lateinamerikas jeden Tag hungert und dass es quasi unmöglich ist, diesen Regionen zu helfen.

L'Illustré, 8 novembre 1962 (übersetzter Text)

Die Alpen des Turtmanntales sehen an diesen beiden Tagen viel Elend. Die drei Männer unseres Bildes sind Taubstumme.

Neuer Zürcher Zeitung 16. August 1942



Betteltag oder eidg. Altersversicherung?

Im Wochenendblatt Nr. 33 der «NZZ» werden Bilder von den Armen des Wallis gezeigt. In einem Bericht dazu heißt es u. a.: «Herrliches Kulturgut liegt in unseren Bräuchen, die sich wohl am reinsten in den entlegenen Bergtälern erhalten haben. Zu Ihnen zählt die Käsespende am herbstlichen Betteltag des Walliser Turtmanntales, schon deshalb, weil sie nicht nur symbolischer Art ist, sondern auch eine wirkliche charitative Tat in sich schließt.»

Bei der Betrachtung des Bildes der drei alten taubstummen Männer muß man sich schämen, daß bei uns alte Menschen so armselig leben müssen. Mit Worten, wie den oben zitierten, ist diesen Armen nicht gedient. Unter dieses Bild hätte zum mindesten ein Protest gegen derartige Verhältnisse gehört, obwohl auch damit den Bettlern des Turtmanntals nicht geholfen wäre. Aber ein paar verstehende Worte zu dem gezeigten Elend würden die Leser an den Wunsch des Schweizervolkes, bald eine das ganze Volk umfassende Altersversicherung zu erhalten, eindringlich erinnert haben. Bei der Betrachtung des genannten Bildes habe ich mich gefragt, was wohl unsere regierenden Kreise darüber denken und welchen Eindruck es auf unsere Pensionierten macht. Damit habe ich geschrieben, was mir beim Betrachten des Bildes und Lesen des Textes besonders auffiel; denn die Bettelbräuche im Turtmanntal kann ich nicht als herrliches Kulturgut empfinden. **H. O.**

Die Tat, 21. August 1942

Armut: Ärgernis oder Attraktion?

Es ist gut, daß es Ereignisse gibt in unserer schnellebigen und aufs rasche Vergessen eingestellten Welt, die die Armut in Erinnerung rufen. Es gab sie nämlich, und das vor noch gar nicht so langer Zeit, auch bei uns. Damals freilich weder als Ärgernis noch als Attraktion sondern als lastende Sorge. Zeiten der Not haben immer auch Quellen menschlicher Hilfsbereitschaft erschlossen. Prächtige Beispiele solchen Helferwillens sind noch in unserm heutigen Brauchtum verankert. Wir denken hier an den sogenannten

Betteltag,

wie er auch heuer wieder in einer Reihe langer, langer Tradition am 15. August im Turtmannatal durchgeführt wurde.

Aus den ans Turtmannatal angrenzenden Gemeinden kommen sie daher, die Armen und bekommen ihren Anteil Käse als Gratisleistung der Alpe. «Kamen sie» müssen wir sagen, denn seit Jahren ist die Anzahl dieser Gabennehmer sehr stark zurückgegangen. Heuer waren es, wie in Schweizerzeitungen zu lesen war, noch fünf, und im vergangenen Jahr hat sich scheint nur ein einziger Kunde eingestellt gehabt. Zum Ärgernis gewisser Zeitungen, die nicht anstehen, zu verkünden: «man hatte gefürchtet, daß dieser schöne Brauch verschwinde ...»

Und wenn das wäre? — Wenn nächstes Jahr überhaupt niemand mehr erschiene zu diesem Betteltag-Völksfest? Was täte es?

Brauchen wir unbedingt die Armut als Attraktion? — Allzulange ist die Armut gezüchtet worden, hat gleichsam als Attrappe dienen müssen, damit der Wagen der Reichen besser präsentiere. Gibt's heute keine geeigneteren Sujets für Photoreporter?

Die Armut als Attraktion hat ausgedient. Zu ernst und viel zu aufwühlend tanzen Not und Elend in aller Welt ihren Totentanz, als daß wir noch Freude empfinden könnten ob solch' theatralen Aufmarschierenlassens der «Armut». Die Alpen des Turtmanntales haben ihren Teil geleistet, das steht fest, und der Segen Gottes für soviel erbarmende Liebe, die bestimmt auch fernerhin ihr Wirkungsfeld finden dürfte, wird nicht ausbleiben.

Die lärmende Sorge darüber aber, es könnte dieser «schöne» Brauch eines Tages verschwinden, weil's keine Arme mehr hat, die finde ich höchst deplaciert. Da sorge man sich doch lieber und intensiver um Leute in Verhältnissen,

wo Armut Ärgernis wird.

Und das ist der Fall bei den unterentwickelten Völkern der ganzen Erde, ist der Fall — um in unserm Lande der Hochkonjunktur zu bleiben — bei all' jenen Kreisen, die, gemessen am Sozialprodukt, nicht jenen Anteil erhalten, der ihnen von Gerechtigkeits wegen zustehen würde. Wir denken dabei an unsere alten Leute, die mit einer magern Altersrente seitens ihrer

Stiefmutter, der Milliardärin AHV, abgefertigt werden.

Wir denken an unsere Invaliden allüberall im Lande, die immer noch ihrer existenzsichernden Renten warten, denken an die SUVA-Rentenbezüger, an unsere Kranken und Gebrechlichen, an alle, denen der gerechte Lohn vorenthalten wird, an unsere Witwen und Waisen.

Hier wird Bedürftigkeit zum Ärgernis, weil zum Vorwurf an ein Wirtschaftssystem, das es wohl zustande gebracht hat, daß ein Großteil der Bevölkerung im Ueberfluß lebt, indes eine andere Volksgruppe knapp grad das zum Leben Nötige erhält.

Gäbe das einen beeindruckenden Aufmarsch, wenn alle jene Verschupften eines glitzernden Lebens zu ihrem Betteltag antreten würden! Möge Gott uns davor verschonen! Gerne tauschen wir ans Unterbleiben einer solchen Demonstration den Betteltag des Turtmanntales ein in der Hoffnung, es gelinge uns auf der ganzen Linie, dem Ärgernis Armut den Strick zu drehen.

Alphons Pfammatter



Walliser Volksfreund, 21. August 1963

Artikel über Gruben/Meiden und den Betteltag

Von André Corbaz. In: Zeitschrift «Revue Maurice» 1901
 (deutsche Übersetzung auf den nachfolgenden Seiten)



La poste fédérale à Gruben.

La fête des pauvres à Gruben

GRUBEN? Ce nom ne vous dit rien, sans doute.

Parlez plutôt de Champéry, Salvan, Champex ou Zermatt, me direz-vous ; voilà qui sonne bien aux oreilles !

A notre époque d'agitation, où la ville avec ses monuments, ses trottoirs d'asphalte et ses chemins de fer monte hardiment à l'assaut de la montagne, où le confortable tue le pittoresque, Gruben est resté ce qu'il était hier : un site sauvage et tranquille, perdu dans une vallée encore ignorée du public, un coin qui ne rappelle en rien le cosmopolitisme de ces grandes stations alpestres où l'on va chercher, en souliers vernis, sinon l'atmosphère pure et sereine des hauteurs, du moins la « fashionable society » et les distractions qui remplissent la vie mondaine.

Gruben. Figurez-vous un pâté de vieux mazots et de rustiques chalets que l'air de la montagne a brunis de son haleine. Tout autour, de grands bois qui invitent à la promenade, et ça et là, un énorme tronc noueux et tordu, semblable à quelque reptile.

La vallée est fermée au sud par le glacier de Tourtemagne que dominent les crêtes éblouissantes des Diablons et du Weisshorn.

Au printemps, quand l'on remue, c'est à Gruben que les paysans de Tourtemagne conduisent leur bétail.

Le curé d'Ems et celui d'Ergisch — deux riants villages, placés en sentinelles à l'entrée de la vallée — viennent trois ou quatre fois officier, à tour de rôle, pendant la belle saison ; ainsi à la bénédiction du troupeau où l'on proclame la « reine de la corne » et la « reine du lait ».

Une petite chapelle blanche, au bord du chemin, sépare Gruben de Meiden, un autre groupe de chalets qui, en réalité, ne forme qu'un avec Gruben.

M. le curé a son chalet, un chalet aux petites croisées, gentiment garnies de rideaux ajourés.

A chacune de ses tournées, il reste trois ou quatre jours, disant une messe basse le matin et une prière le soir. Entre deux, il se promène le long de la Tourtemagne, son breviaire à la main, et n'interrompt ses méditations que pour prendre une prise de tabac ou pour dire un mot aux passants : aux gamins qui courrent pieds nus devant les mazots, aux femmes qui s'en vont vers les alpages supérieurs, toutes courbées sous le poids d'une lourde hotte.

Brave curé ! A sa vue, les enfants baissent la voix et soulèvent timidement leur bonnet ; les hommes prennent un air digne.

Un dimanche de juillet, on avait organisé un tir à la carabine, un tir en plein air avec, pour cible, une planche dressée à une centaine de mètres. Naturellement, M. le curé était de la par-

tie. Il fallait le voir épauler, sa grande silhouette noire se profilant sur la verdure des prés à l'herbe courte ! On faisait cercle autour de lui. Mais il

deux âmes soeurs, ce fragile messager qui apporte sur ses ailes les pensées des absents !

C'est le soir; les cimes lointaines sont baignées de violet, et la Tourtemagne, grossie par l'avalanche, gronde plus fort, roulant de cascade en cascade ses eaux sans cesse battues, et entraînant vers la plaine son limon grisâtre.

La vallée de Gruben est assez large pour qu'on s'y sente à l'aise. De chaque côté de la montagne ont grimpé les mélèzes et les arolles. On aperçoit dans le bas quelques sapins, reconnaissables à leur feuillage vert foncé, mais ils se font rares et ils ont un air souffreteux; décidément l'air de la haute montagne ne leur convient pas.

Par contre, les arolles et les mélèzes sont superbes. L'arole, cet enfant des grandes cimes, plein de vigueur, fier et sombre, se marie élégamment au mélèze plus gracieux avec ses branches finement découpées et son feuillage d'un beau vert tendre. Ils ont un air mari et femme.

Au-dessus de ces gammes de verts qui tapisent les flancs de la montagne, s'étendent les pentes herbeuses de la Meidenalp et de la Grubenalp.

ANDRÉ CORBAZ.

(*La fin prochainement*).



Rue à Gruben.

parait qu'à chanter la messe et à lire son breviaire, on perd la justesse de l'œil et la sûreté de la main, car notre curé manquait chaque fois le but, et c'étaient des rires ! Lui-même faisait chrous.

A côté du chalet de M. le curé, un autre chalet riant et propre, entouré d'une galerie. C'est la poste, une mignonne poste de montagne, simple, presque amicale.

Que de souvenirs elle nous rappelle ! N'est-ce pas à son ombre que, chaque après-midi, nous allions faire la sieste, paresseusement étendus sur l'herbe rase ? Il fait si bon flâner ! Un papillon qui vole, un cri d'oiseau, tout vous enchante. On se sent redevenir enfant, et c'est assurément l'un des bienfaits de la montagne.

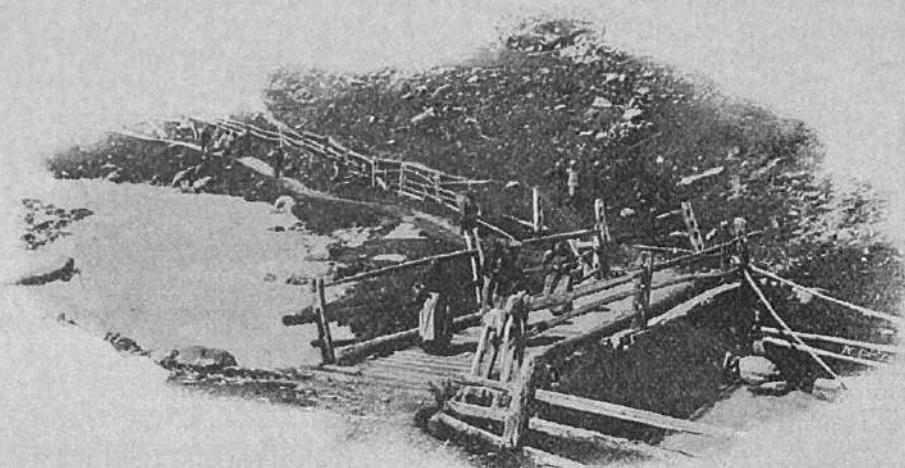
Le plus souvent, nous passons des heures à suivre du regard les nuages aux formes bizarres, véritables monstres aériens luttant de vitesse, se heurtant, puis s'effondrant dans l'immensité bleue.

Mais adieu les rêveries ! On vient d'entendre un bruit de grelots. C'est le postier qui arrive au pas cadencé de ses mulets.

Des lettres ! des lettres ! Oh ! l'heureux moment que celui où l'on reçoit des nouvelles des siens, et comme on le bénit ce merveilleux petit chiffon de papier qui sert de trait d'union entre



Un calvaire dans la vallée.

*L'arrivée.*

La fête des pauvres à Gruben¹

Au commencement de juillet, à l'arrivée des troupeaux, les alentours de Gruben ressemblent à un jardin alpestre.

Les arnicas éclatants mêlent leur or à l'azur des gentianes, des massifs de rhododendrons fleurissent à la lisière du bois, et le long du torrent ce sont d'interminables bordures de petites joubarbes roses et de saxifrages étoilés.

Prenez cette sente qui s'engage dans le bois, et vous trouverez la jolie linée boréale au parfum pénétrant.

Comme il fait bon, devançant l'aurore, partir, le sac au dos, à l'assaut de quelque cime! Ce n'est pas le choix qui manque : la Bella-Tola et le Schwarzhorn, pour ne citer qu'eux, comptent à bon droit, parmi les plus beaux points de vue de la Suisse.

Pendant les trois heures que nous fûmes au Schwarzhorn, ce fut une véritable grisserie. Les vapeurs opaques du matin s'étaient fondues sous les premières caresses du soleil, l'air était merveilleusement pur. Qui pourrait décrire un tel tableau?

Dans ce dédale de pics déchiquetés et d'arêtes étincelantes qui va du Mont-Blanc au Tödi, l'œil ébloui ne sait d'abord où se fixer; mais ce qui impressionne le plus, c'est, au premier plan, l'énorme ceinture de glaces et de neiges qui enserre dans ses replis monstrueux la vallée de la Vièze.

Cette croupe éclatante de blancheur, c'est le Saint-Théodule; plus loin, le Mont Rose et, tout à gauche, les groupes imposants des Mischabel et du Fletschhorn.

¹ Voir numéro précédent.

Le coup d'œil est inoubliable; il y a un instant où tout l'être intérieur déborde, où l'âme se sent en communion intime avec son Créateur.



Nous sommes au 14 août; les pensionnaires des deux hôtels¹ — des amoureux de la grande nature et du repos ou quelque touriste tœpferissant dans le Haut-Valais — attendent le grand événement.

Aujourd'hui aura lieu la fête des pauvres, non pas une de ces fêtes bruyantes et banales comme on en trouve un peu partout, mais une cérémonie naïve et touchante qui nous reporte à des temps éloignés.

En effet, nous sommes ici en plein Valais légendaire.

Chaque coin de la vallée a son histoire, depuis la chapelle qu'ombragent, à mi-chemin, les superbes sapins du Taubental, jusqu'au glacier de Tourtemagne avec sa solitude sauvage; chaque chalet a sa légende, une histoire simple, toute parfumée de la naïveté de l'ancien temps, que l'aïeul raconte les soirs d'hiver, au grand effroi des bambins groupés autour de lui.

Voici l'origine de la fête des pauvres :

Autrefois, il y a de cela fort longtemps, les troupeaux de la Blumatapl, au-dessus de Gruben, furent atteints d'une épidémie meurtrière. Bientôt le mal s'étendit; toutes les vaches mouraient, et c'était grande désolation dans la vallée.

¹ L'hôtel du Schwarzhorn vient d'être complètement transformé; nous y avons reçu le plus bienveillant accueil et nous nous faisons un plaisir de le recommander aux touristes et aux personnes qui désireraient faire un séjour à Gruben.

« Les bergers avaient déjà épuisé toutes les herbes de la Saint-Jean et dit moult oraisons et prières ; ils avaient mesmement promené d'alpe en alpe, la bannière de Notre Très Sainte Vierge Marie, crient aide et mercy à deux genoux ; les vaches et les autres menuz bestes mouraient toujours que c'était grand pitié les voir ainsi trépasser.

» Alors les bergers firent un voeu : ils promirent de consacrer aux pauvres, à perpétuité, un plein jour de travail, et de leur donner le produit d'icelle journée en lait, fromage, etc.

» Incontinent l'épidémie s'en fut oultre et onque ne reparut ».

C'était donc le 14 août, la veille de l'Assomption.

On avait déjeuné à la hâte, copieusement néanmoins, car, à la montagne, l'estomac ne perd jamais ses droits.

La journée promettait d'être belle. Là-bas, vers la plaine, les sapins émergeaient d'une brume légère et, dans le fond de la vallée, les Diablos étincelaient.

— Où sont-ils ? où sont-ils ?

Ils, vous l'avez deviné, ce sont les pauvres. Ils sont arrivés la veille au soir, venant d'un peu partout : de Tourtemagne, de Gampel, d'Ems et même de Louèche. Ils ont fait lentement, péniblement, à petits pas de vieux, l'interminable grimpée, puis ils se sont éparpillés dans les chalets où ils ont passé la nuit.

Plus personne maintenant. Nous apprenons qu'ils sont partis de grand matin vers le haut de la vallée, pour commencer leur tournée.

En attendant leur retour, nous faisons une visite à deux de nos amies, de jeunes marmottes qui aimeraient mieux sans doute courir sur les pentes ensoleillées de la Forclettaz où elles sont nées ; puis nous allons flâner de l'autre côté de la Tourtemagne, vers un pâturage en « replat », où chaque jour une famille d'Anglais — gibier encore rare dans la vallée — prend ses ébats avec un entrain et une vivacité toute britannique.

Quelques bergers dévalent de la montagne, en « jodlant », la hotte chargée de provisions.

On entend à la lisière du bois un miaulement étrange : c'est le cri d'un gros-bec en train de grignoter un cône d'arole.

Enfin, les voilà !

On se rapproche, et l'on se poste devant le vieux pont de bois où passera la procession.

Ils arrivent par groupes isolés. Ce sont d'abord de vieilles femmes portant un panier couvert ou une grosse hotte d'osier. Elles vont péniblement, appuyées sur un bâton, le corps plié en deux.

Puis viennent les enfants. Avec leurs yeux ridés, leurs jambes torses et leurs vêtements trop grands, on les prendrait pour des vieux.

Un peu plus loin, une mère porte son bébé, solidement ficelé sur son dos, à la façon des Esquimaux. Et l'on songe au long trajet, à ces cinq heures dans les cailloutis de la montagne. Mais, vous comprenez, cela fait nombre, chacun ayant sa ration.

Les hommes, peu nombreux, sont presque tous des vieillards.

— Tiens ! on dirait un Kalmouck ! C'est un en-



La distribution.

fant d'une douzaine d'années dont la tête trop grosse est surmontée d'une énorme casquette en peau de lapin.

Tous ces groupes défilent lentement.

— *Grüss' Gott !* s'écrient-ils en passant près de nous.

Dans cette vallée sauvage où l'on a conservé la piété des anciens âges, chaque groupe de chalets a une grande croix qui le domine et le protège.

C'est vers l'une de ces croix que nous retrouvons nos pauvres, assis en cercle sur l'herbe où quelques alchimilles ouvrent au soleil leur coupe encore pleine de rosée.

Tous ces visages sont basanés, hâlés par l'air et le soleil.

Il fait déjà chaud ; il est dix heures. Pendant que les hommes s'essuient le front du revers de la manche, les femmes s'occupent des marmots. Elles portent toutes, noué autour de la tête, un

grand mouchoir à carreaux, coiffures bigarrées qui mettent une note gaie au tableau.

Ils ont l'air satisfaits, les pauvres gens; la quête aura été fructueuse à la Blumatalp et à la Hungerlialp¹ (un nom qui paraît de saison).

Autour sont les curieux : des enfants, des touristes, enfin un groupe de paysans venus de Tourtemagne.

Parmi ces derniers, nous remarquons un jeune homme d'assez jolie tournure, au visage rose et rond, une espèce de don Juan de village, qui marque bien avec sa chemise blanche et sa blouse bleue très courte.

Plus loin, devant un chalet, deux bons vieux : la femme longue et sèche et le mari au menton replet, perdu dans un de ces grands cols à la Louis-Philippe, comme en portent encore les paysans de la Bretagne et de la Normandie. Ce sont, à n'en pas douter, des bourgeois authentiques de Tourtemagne, on le devine à leur tenue ; car vous n'ignorez pas, amilecteur, que Tourtemagne est la première commune du Haut-Valais.

L'un des « fruitiers » est venu compter les participants ; il s'agit maintenant de faire la répartition ; tant de têtes, tant de lots.

Et pendant que les couteaux découpent les grosses tranches de fromage, les pauvres regardent autour d'eux avec l'air résigné de ceux pour qui « la fortune est marâtre ».

Devant ce groupement de misères de toutes sortes, un profond sentiment de pitié et de tristesse vous saisit, de tristesse surtout.

Rien dans ce tableau ne rappelle la misère noire des quartiers populeux, cette misère qui vous hante la nuit dans votre sommeil. Non, ces déshérités connaissent une autre misère, plus affreuse peut-être, celle de l'esprit.

¹ L'alpe de la laim.

Ces loques humaines sont pour la plupart des simples, de pauvres êtres inconscients, n'ayant d'humain que le nom, navires errant sans boussole au gré de l'eau et des vents. Oh ! l'abîme qui sépare la pensée de la matière !

Et l'on se demande alors pourquoi dans ce beau Valais, où nous allons puiser le calme et la santé, l'on trouve, à côté d'une race robuste et forte, cette armée d'idiots et de rachitiques, nouveaux Juifs errants, étalant partout leur misère.

Et cependant, il faut le dire, dans ce groupe aux cheveux hirsutes, il y a quelques visages intelligents.

Voyez cette femme, l'avant-dernière de la bande. Son nez aquilin allant à la rencontre d'un menton en pointe vous la ferait prendre, de prime abord, pour l'une des sorcières de Macbeth ; mais elle a souri, et soudain son visage s'est illuminé. Quel charme dans ces bons sourires de vieilles aux bouches édentées !

Les petits mioches trouvent le temps

bien long ; ils se mettent à pleurer et se frottent les yeux avec des doigts qui n'ont jamais connu l'usage du savon ; vous jugez de l'effet.

Enfin, les vachers arrivent, surchargés de provisions. Grand silence dans les rangs. Tous les regards convergent vers le même point.

La distribution a commencé.

A l'autre bout, on regarde d'un œil envieux ceux qui sont déjà servis.

Ici, les visages rayonnent ; les mains soulèvent les morceaux, les agitent un instant pour les montrer à la ronde et l'on sourit d'un air satisfait en jetant sa part au fond de la hotte. Mais cette contemplation ne suffit pas aux enfants. Avec leur petit raisonnement simpliste, ils se disent que le fromage n'est pas fait seulement pour les yeux, mais oui bien pour la bouche. Ah ! vous ne voulez pas nous en donner ? Eh ! bien, l'on pleurera.



Agenouillés devant le crucifix, ils prient, les mains tendues en avant.

Quelle arme terrible que les pleurs! Pleurs d'enfant, pleurs de femme, qui peut y résister?

On entend du bruit; tous les visages sont tournés vers le milieu de la bande, où a lieu la distribution; on se pousse du coude, en riant aux éclats.

Mais un qui ne rit pas, c'est le jeune gas — un jeune homme vigoureux, d'une vingtaine d'années — qui reçoit, avec sa part de chevrotin, une sévère admonestation du distributeur.

D'une voix suuraiguë, celui-ci lui fait un cours de morale, en « schwitzertutsch » sur la nécessité du travail, et pendant dix minutes, c'est un flux de paroles où revient sans cesse comme un leitmotiv le *du musst arbeiten*¹.

L'autre tourne son fromage entre ses doigts et baisse les yeux sans mot dire. Je suis sûr que la leçon profitera, et que l'idée ne lui reprendra plus de venir à la fête de Gruben.

La distribution de la Meidenalp est terminée; à ceux de la Grubenalp maintenant. Les pauvres se chargent, qui d'une hotte, qui d'un marmot, et l'on va s'installer à quelque cent pas plus loin, près de la chapelle.

Là, nouveau partage, nouvelle distribution.

Il y aura encore quatre ou cinq alpagés à visiter. Comme vous le voyez, la journée sera bien remplie, mais aussi, le soir, hottes et paniers déborderont de butin.

¹ Il te faut travailler.

Où sont-ils maintenant? Ils prient. Agenouillés devant le crucifix qui se profile dans le bleu ciel et qui étend au-dessus d'eux ses grands bras, ils prient, les mains tendues en avant.

Quel cadre et quel tableau! Ces montagnes calmes dans leur majesté, et ces vieux se faisant humbles, courbés sous la croix.

« Heureux les pauvres d'esprit! » a dit la voix d'amour du grand Martyr qui se détache en sombre sur le bois de la croix.

On entend le bruit que font les chapelets en glissant le long des doigts amaigris. La petite vieille a gardé son bon sourire.

Mais l'un d'eux s'est levé, un grand vieillard au crâne nu, à la barbe blanche. De sa voix tremblante, il entonne le Pater noster, puis l'Ave Maria. Les autres répondent en choeur, d'une voix traînante et nasillarde.

C'est fini. Alors tous se lèvent, et se tournant vers les bergers, par trois fois ils crient d'une voix forte :

— *Vergelt's Gott!*¹

Puis la bande s'en va par petits groupes, lentement comme elle est venue; nous la suivons des yeux jusqu'au moment où elle disparaît à un repli de terrain.

ANDRÉ CORBAZ.

¹ Que Dieu vous le rende!



Deutsche Übersetzung des Textes von André Corbaz, 1901

Bilder von verschiedenen Fotografen und mehrerer Alpen, von JP Meyer nachträglich eingefügt

La fête des pauvres à Gruben¹

Das Fest der Armen in Gruben



Gruben? Dieser Name sagt Ihnen wahrscheinlich nichts.

Sprechen wir doch lieber von Champéry, Salvan, Champex oder Zermatt, werden Sie sich sagen; das klingt doch gut in den Ohren.

In unserer hektischen Zeit, in der die Stadt mit ihren Monumenten, ihren asphaltierten Gehwegen und ihren Eisenbahnen kühn die Berge stürmt, in der der Komfort das Malerische tötet, ist Gruben das geblieben, was es gestern war: Ein wilder und ruhiger Ort, verloren in einem der Öffentlichkeit noch unbekannten Tal, ein Winkel, der in keiner Weise an den Kosmopolitismus dieser großen Alpenorte erinnert, wo man in Lackschuhen, wenn schon nicht die reine und heitere Atmosphäre der Höhen, so doch zumindest die „fashionable society“ und die Zerstreuungen, die das mondäne Leben erfüllen, suchen geht.

Gruben! Stellen Sie sich eine Ansammlung von alten Häusern und rustikalen Chalets vor, gebräunt vom Atem der Bergluft. Ringsherum gibt es große Wälder, die zum Spazierengehen einladen, und hier und da einen riesigen, knorriegen, verdrehten Stamm, der wie ein Reptil aussieht.

Das Tal wird im Süden vom Turtmannaltscher abgeschlossen, über dem die blendenden Gipfel des Diablons und des Weisshorns thronen. Im Frühling treiben die Bauern von Turtmann ihr Vieh nach Gruben.



Die Pfarrer von Ems und Ergisch - zwei Dörfer, die wie Wachen am Eingang des Tals stehen - kommen während der Sommermonate drei- bis viermal abwechselnd zum Amt, so auch zur Segnung der Herde, bei der die „Königin des Horns“ und die „Königin der Milch“ ausgerufen werden.

Eine kleine weiße Kapelle am Wegesrand trennt Gruben von Meiden, einer anderen

Gruppe von Hütten, die in Wirklichkeit mit Gruben eine Einheit bildet.



Der Herr Pfarrer hat sein eigenes Häuschen, ein Häuschen mit kleinen Kreuzfenstern, die mit Vorhängen versehen sind. Auf jedem seiner Besuche bleibt er drei oder vier Tage, hält morgens eine Messe und abends ein Gebet. Dazwischen spaziert er mit seinem Brevier in der Hand der Turtmäna entlang und unterbricht seine Meditationen nur, um sich eine Ration Tabak zu genehmigen oder ein Wort an die Passanten zu richten: an die Kinder, die barfuß an den Hütten vorbeilaufen, oder an die Frauen, die sich mit schwerem Gepäck auf den Weg zu den oberen Alpen machen.



Der gute Pfarrer! Bei seinem Anblick senken die Kinder ihre Stimme und heben schüchtern ihre Mützen; die Männer setzen eine würdevolle Miene auf.

An einem Sonntag im Juli wurde ein Gewehrschießen veranstaltet, ein Schießen im Freien mit einem Brett als Ziel, das etwa 100 Meter entfernt aufgestellt war. Der Herr Pfarrer nahm daran teil. Man musste lachen, wie er das Gewehr schulterte, seine große schwarze Silhouette zeichnete sich auf den grünen Wiesen mit dem kurzen Gras ab. Man bildete einen Kreis um ihn. Aber man kann jetzt sagen, dass man beim Singen der Messe und beim Lesen des Breviers die Genauigkeit des Auges und die Sicherheit der Hand verliert, denn unser Pfarrer verfehlte jedes Mal das Ziel, und das Gelächter war groß! Er selbst stimmte in den Chor ein.



Neben der Hütte des Herrn Pfarrers steht eine weitere einladende, saubere Hütte, die von einer Galerie umgeben ist. Es ist die Post, eine niedliche, einfache, freundliche Bergpost.

Wie viele Erinnerungen ruft sie in uns wach! War es nicht in ihrem Schatten, in dem wir jeden Nachmittag unsere Siesta hielten und faul auf dem kahlen Gras lagen? Es ist so schön, hier zu flanieren! Ein fliegender Schmetterling, der Schrei eines Vogels, alles verzaubert einen. Man fühlt sich wieder wie ein Kind, und das ist zweifellos eine der Wohltaten der Berge.



Meistens verbringen wir Stunden damit, den bizar geformten Wolken zu folgen - wahre Luftmonster, die miteinander kämpfen, zusammenstoßen und dann in die blaue Weite stürzen.

Aber Schluss mit den Träumereien! Wir haben gerade das Geräusch von Glöckchen gehört. Es ist der Postbote, der mit seinen Maultieren im Taktsschritt ankommt.

Briefe! Briefe! Oh, wie glücklich ist der Moment, in dem man Nachrichten von den Seinen erhält, und wie sehr segnet man diesen wunderbaren kleinen Papierfetzen, der als Bindeglied zwischen zwei Seelenverwandten dient, diesen zerbrechlichen Boten, der auf seinen Flügeln die Gedanken der Abwesenden mit sich bringt!



Es ist Abend; die fernen Gipfel sind in Violett getaucht und die Turtmänna, die von der Lawine angeschwollen ist, donnert lauter als tagsüber, rollt ihr unaufhörlich geschlagenes Wasser von Wasserfall zu Wasserfall und führt ihren grauen Schlamm in die Ebene mit sich.



ARGLES, VALLÉE DE TOURTEMAGNE
Photographie J. Jeiller.

Das Tal ist breit genug, um sich darin wohl zu fühlen. Auf beiden Seiten des Berges sind Lärchen und Arven gewachsen. Weiter unten sieht man ein paar Tannen, die man an ihren dunkelgrünen Nadeln erkennt, aber sie sind hier oben selten und sehen kränklich aus; die Luft im Hochgebirge bekommt ihnen nicht. Die Arven und Lärchen hingegen sind prächtig. Die Arve, dieses Kind der großen Gipfel, voller Kraft, stolz und dunkel, verträgt sich elegant mit der anmutigeren Lärche mit ihren fein geschnittenen Ästen und ihren schönen, zartgrünen Nadeln. Sie wirken wie Mann und Frau. Über diesen Grüntönen, die die Berghänge bedecken, erstrecken sich die grasbewachsenen Hänge der Meidenalp und der Grubenalp.

Anfang Juli, wenn die Herden ankommen, gleicht die Umgebung von Gruben einem Alpengarten. Die leuchtenden Arnikas mischen ihr Gold mit dem Azurblau des Enziens, am Waldrand blühen Alpenrosensträucher und entlang des Baches sind endlose Beete aus kleinen rosa Hauswurz und Sternsteinbrech.



Wie schön ist es doch, vor dem Morgengrauen mit dem Rucksack auf dem Rücken einen Gipfel zu erklimmen! Die Auswahl ist groß: Die Bella Tola und das Schwarzhorn, um nur diese zwei zu nennen, gehören zu Recht zu den schönsten Aussichtspunkten der Schweiz. Während der drei Stunden, die wir auf dem Schwarzhorn waren, war es ein wahrer Rausch. Die trüben Nebel des Morgens hatten sich unter den ersten Sonnenstrahlen geteilt, und die Luft war wunderbar rein. Wer könnte ein solches Bild beschreiben?



In diesem Labyrinth aus zerklüfteten Gipfeln und glitzernden Graten, das sich vom Mont Blanc bis zum Tödi erstreckt, weiß das geblendete Auge zunächst nicht, wo es sich festhalten soll; am beeindruckendsten ist jedoch der riesige Eis- und Schneegürtel im Vordergrund, der das Tal von Visp in seinen gewaltigen Falten einschließt. Diese strahlend weiße Kuppe ist der St-Theodul, weiter hinten der Monte Rosa und ganz links die

imposanten Gruppen des Mischabel und des Fletschhorns.
Der Blick ist unvergesslich; es gibt einen Moment, in dem das ganze innere Wesen überfließt, in dem die Seele sich in inniger Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer fühlt.

Heute ist der 14. August; die Bewohner der beiden Hotels (das Hotel Schwarzhorn wurde gerade vollständig umgebaut; wir wurden dort sehr freundlich empfangen und empfehlen es gerne Touristen und Personen, die einen Aufenthalt in Gruben planen), Liebhaber der großen Natur und der Ruhe oder irgendein Tourist warten auf das große Ereignis.

Heute findet das Fest der Armen statt, nicht eines dieser lärmenden und banalen Feste, wie man sie überall findet, sondern eine naive und rührende Zeremonie, die uns in ferne Zeiten zurückversetzt.



Agenouillés devant le crucifix, ils prient, les mains tendues en avant.

Wir befinden uns hier nämlich mitten im Wallis der Legenden.

Jeder Winkel des Tals hat seine Geschichte, von der Kapelle, die auf halbem Weg von den herrlichen Tannen des Taubengewaldes beschattet wird, bis zum Turtmann-Gletscher mit seiner wilden Einsamkeit; jede Hütte hat ihre Legende, eine einfache Geschichte, die

ganz von der Naivität der alten Zeit geprägt ist und die der Großvater an Winterabenden zum großen Schrecken der um ihn herumsitzenden Kleinkinder erzählt.



Der Ursprung des Armenfestes ist folgender: Einst, vor langer Zeit, wurden die Herden auf der Blumattalp oberhalb von Gruben von einer tödlichen Seuche befallen. Bald breitete sich die Krankheit aus, alle Kühe starben und es herrschte große Verwüstung im Tal. Die Hirten hatten bereits alle Johanniskräuter aufgebraucht und viele Gebete gesprochen; sie hatten sogar das Banner unserer Allerheiligsten Jungfrau Maria von Alpe zu Alpe getragen und um Hilfe gebeten. Schliesslich legten die Hirten ein Gelübde ab: Sie versprachen, einen vollen Arbeitstag für immer den Armen zu widmen und ihnen den Ertrag dieses Tages in Form von Milch, Käse usw. zu geben. Die Epidemie verschwand darauf und erschien nie wieder.

Es war also der 14. August, der Vortag von Mariä Himmelfahrt. Wir hatten in Eile unser Frühstück gegessen, reichlich, denn in den Bergen verliert der Magen nie sein Recht. Es versprach ein schöner Tag zu werden. Unten in der Ebene ragten die Tannen aus einem leichten Nebel hervor und zuhinterst im Tale glitzerten die Diablons.



Wo sind sie, wo sind sie?

Sie, Sie haben es erraten, sind die Armen. Sie kamen am Abend zuvor von überall her: von Turtmann, von Gampel, von Ems und sogar von Leuk. Sie haben langsam, mühsam, mit kleinen Schritten den endlosen Aufstieg geschafft und sich dann in den Hütten verteilt, wo sie die Nacht verbracht haben.



Jetzt ist niemand mehr da. Wir erfahren, dass sie in aller Frühe in den hinteren Teil des Tals aufgebrochen sind, um ihre Tour zu beginnen.



Während wir auf ihre Rückkehr warten, besuchen wir zwei unserer Freunde, junge Murmeltiere, die wahrscheinlich lieber auf den sonnigen Hängen des Forcetta rennen würden, wo sie geboren wurden (Anmerkung: siehe dazu auch den Artikel von Frl. Yersin im Dossier «Gruben»). Danach schlendern wir auf die andere Seite des Turtmänna zu einer flachen Weide, wo sich jeden Tag eine Familie von Engländern - ein im Tal noch seltene Besucher - mit britischer Lebhaftigkeit tummelt.

Einige Hirten kommen jodelnd den Berg hinunter, ihren Korb mit Vorräten beladen

Endlich sind sie da!



Wir kommen näher und postieren uns vor der alten Holzbrücke, über die die Prozession führen wird. Sie kommen in einzelnen Gruppen an.



Zuerst sind es alte Frauen, die einen Korb tragen. Sie gehen mühsam, auf einen Stock gestützt, den Körper gebeugt. Dann kommen die Kinder. Mit ihren runzligen Augen, den krummen Beinen und der übergroßen Kleidung könnte man sie für alt halten.



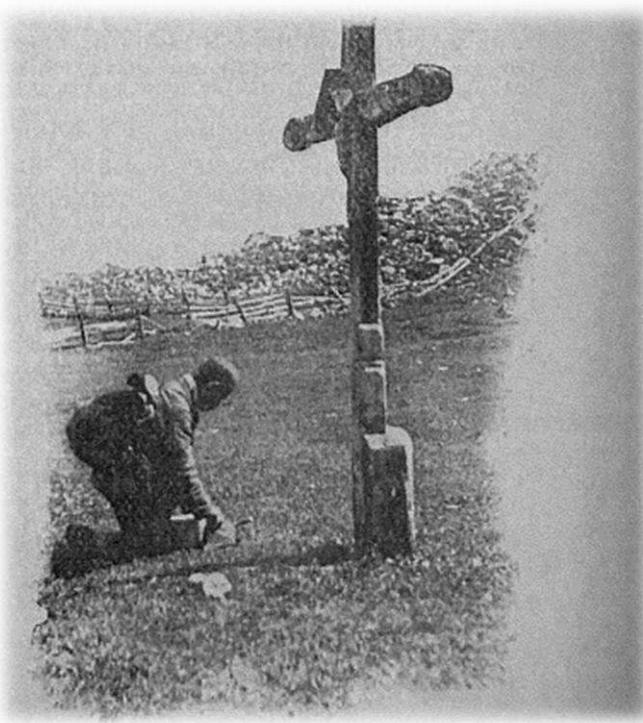
Etwas weiter entfernt trägt eine Mutter ihr Baby, das fest auf ihrem Rücken angebunden ist, wie bei den Eskimos. Und man denkt an die lange Reise, an die fünf Stunden des Aufstiegs.



Aber, es ist verständlich, denn jeder erhält an diesem Fest seine Ration. Die wenigen Männer sind fast alle alte Männer. Hier! Das sieht aus wie ein Ausserirdischer! Es ist ein Kind von etwa zwölf Jahren, dessen übergroßer Kopf von einer riesigen Kaninchenfellmütze gekrönt wird.



All diese Gruppen marschieren langsam vorbei. «Grüss Gott!», rufen sie, als sie an uns vorbeigehen. In diesem wilden Tal, in dem man die Frömmigkeit der alten Zeiten bewahrt hat, hat jede Gruppe von Hütten ein großes Kreuz, das sie überragt und schützt.

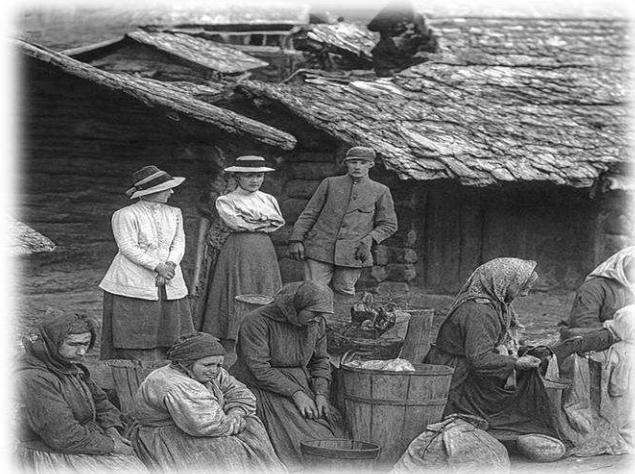


An einem dieser Kreuze treffen wir unsere Armen wieder, die im Kreis auf dem Gras sitzen. Alle diese Gesichter sind dunkelhäutig, gebräunt von der Luft und der Sonne.



Es ist schon heiß; es ist zehn Uhr. Während die Männer sich die Stirn mit dem Ärmel abwischen, kümmern sich die Frauen um die Kleinen. Sie tragen alle ein großes kariertes Tuch um den Kopf gebunden, und ihre bunten Kopfbedeckungen verleihen dem Bild eine fröhliche Note. Die armen Leute scheinen zufrieden zu sein, denn sie haben auf der Blumattalp und der Hungerlialp erfolgreich Käse erhalten.

Um uns herum stehen die Neugierigen: Kinder, Touristen und schließlich eine Gruppe von Bauern aus Turtmann. Unter den Letzteren fällt uns ein junger Mann auf, der ziemlich gut aussieht, ein rosafarbenes, rundes Gesicht hat und eine Art Dorf-Don Juan ist, der mit seinem weißen Hemd und der kurzen blauen Bluse gut aussieht.



Weiter hinten, vor einer Hütte, zwei ältere Personen: die lange, trockene Frau und der Mann mit dem fülligen Kinn, der in einem Kleid à la Louis-Philippe steckt, wie sie die Bauern in der Bretagne und der Normandie noch tragen. Es sind zweifellos echte Bürger von Turtmann, wie man an ihrer Kleidung erkennen kann.



Einer der Hirten ist gekommen, um die Teilnehmer zu zählen; jetzt geht es um die Verteilung: so viele Köpfe, so viele Lose. Und während die Messer die dicken Käsescheiben abschneiden, schauen sich die Armen mit dem resignierten Blick derer um, für welche Glück und Zufriedenheit eher unbekannt sind.



Angesichts dieser Ansammlung von Elend aller Art überkommt einen ein tiefes Gefühl des Mitleids und der Traurigkeit, vor allem der Traurigkeit. Nichts an diesem Bild erinnert an das Elend der bevölkerungsreichen Viertel, jenes Elend, das sie nachts im Schlaf verfolgt. Nein, diese Benachteiligten kennen ein anderes, vielleicht noch schrecklicheres Elend, nämlich das des Geistes. Die meisten dieser menschlichen Gestalten sind einfache, arme Wesen, die nur dem Namen nach menschlich sind und ohne Kompass durch das Leben irren.



Und man fragt sich, warum man in diesem schönen Wallis, wo wir Ruhe und Gesundheit suchen, neben robusten und starken Menschen dieses Heer von Benachteiligten findet, die überall ihr Elend zur Schau stellen. Und doch, man muss es sagen, gibt es in dieser Gruppe mit den zotteligen Haaren auch einige

intelligente Gesichter. Sehen Sie diese Frau, die zweitjüngste in der Gruppe. Mit ihrer spitzen Nase, die auf ein spitzes Kinn trifft, könnte man sie auf den ersten Blick für eine der Hexen aus Macbeth halten, aber als sie lächelte, erhellt sie ihr Gesicht plötzlich. Was für ein Zauber liegt in diesem freundlichen Lächeln von alten Frauen mit zahnlosen Mündern!



Die kleinen Kinder finden die Zeit sehr lang; sie fangen an zu weinen und reiben sich die Augen mit Fingern, die noch nie Seife benutzt haben; Sie können sich vorstellen, wie das aussieht!

Schließlich kommen die Hirten, mit Vorräten überladen. Große Stille in den Reihen. Alle Blicke richten sich auf denselben Punkt. Die Verteilung hat begonnen. Am anderen Ende werden die, die bereits bedient werden, neidisch beäugt.



Hier strahlen die Gesichter, die Hände heben die Stücke hoch, schütteln sie kurz, um sie der Runde zu zeigen, und man lächelt zufrieden, während man seinen Anteil in den Korb legt.



Aber diese Betrachtung reicht den Kindern nicht. Sie denken sich, dass Käse nicht nur für die Augen, sondern auch für den Mund gedacht ist.



Man hört Lärm, alle Gesichter sind in die Mitte des Bandes gerichtet, wo die Verteilung stattfindet, und man stößt sich mit den Ellbogen an und lacht lauthals. Einer, der nicht lacht, ist der junge Mann - ein kräftiger junger Mann in den Zwanzigern -, der eine strenge Ermahnung vom Verteiler erhält. Dieser hält ihm eine Moralpredigt, in Dialekt, über die Notwendigkeit der Arbeit, und zehn Minuten lang ist es ein Wortstrom, in dem wie ein Leitmotiv immer wieder das „du musst arbeiten“ auftaucht. Der andere dreht seinen Käse zwischen den Fingern und senkt wortlos den Blick. Ich bin mir sicher, dass er seine Lektion gelernt hat und nicht mehr auf die Idee kommt, zum Fest nach Gruben zu kommen!



Die Verteilung auf der Meidenalp ist beendet; jetzt sind die auf der Grubenalp an der Reihe. Die Armen nehmen sich ihre Sachen und man lässt sich ein paar hundert Schritte weiter in der Nähe der Kapelle nieder. Dort wird neu geteilt und verteilt. Es gibt noch vier oder fünf weitere Alpen zu besuchen. Wie Sie sehen, ist der Tag gut ausgelastet und auch am Abend werden die Körbe mit Geschenken überquellen.



Wo sind sie jetzt? Sie beten. Sie knien vor dem Kruzifix, das sich vom blauen Himmel abhebt und über ihnen seine großen Arme ausbreitet, und beten mit nach vorne gestreckten Händen. Was für ein Rahmen und was für ein Bild! Diese ruhigen Berge in ihrer Majestät und die alten Männer, die sich demütig machen, gebeugt unter dem Kreuz. Man hört das Geräusch, das die Rosenkränze machen, wenn sie an den abgemagerten Fingern hinuntergleiten.



Die kleine alte Frau hat ihr schönes Lächeln bewahrt. Schliesslich steht einer von ihnen auf, ein großer alter Mann mit nacktem Kopf und weißem Bart. Mit zitternder Stimme stimmt er das Vaterunser an, dann das Ave Maria. Die anderen antworten im Chor, mit einer schleppenden, näselnden Stimme.

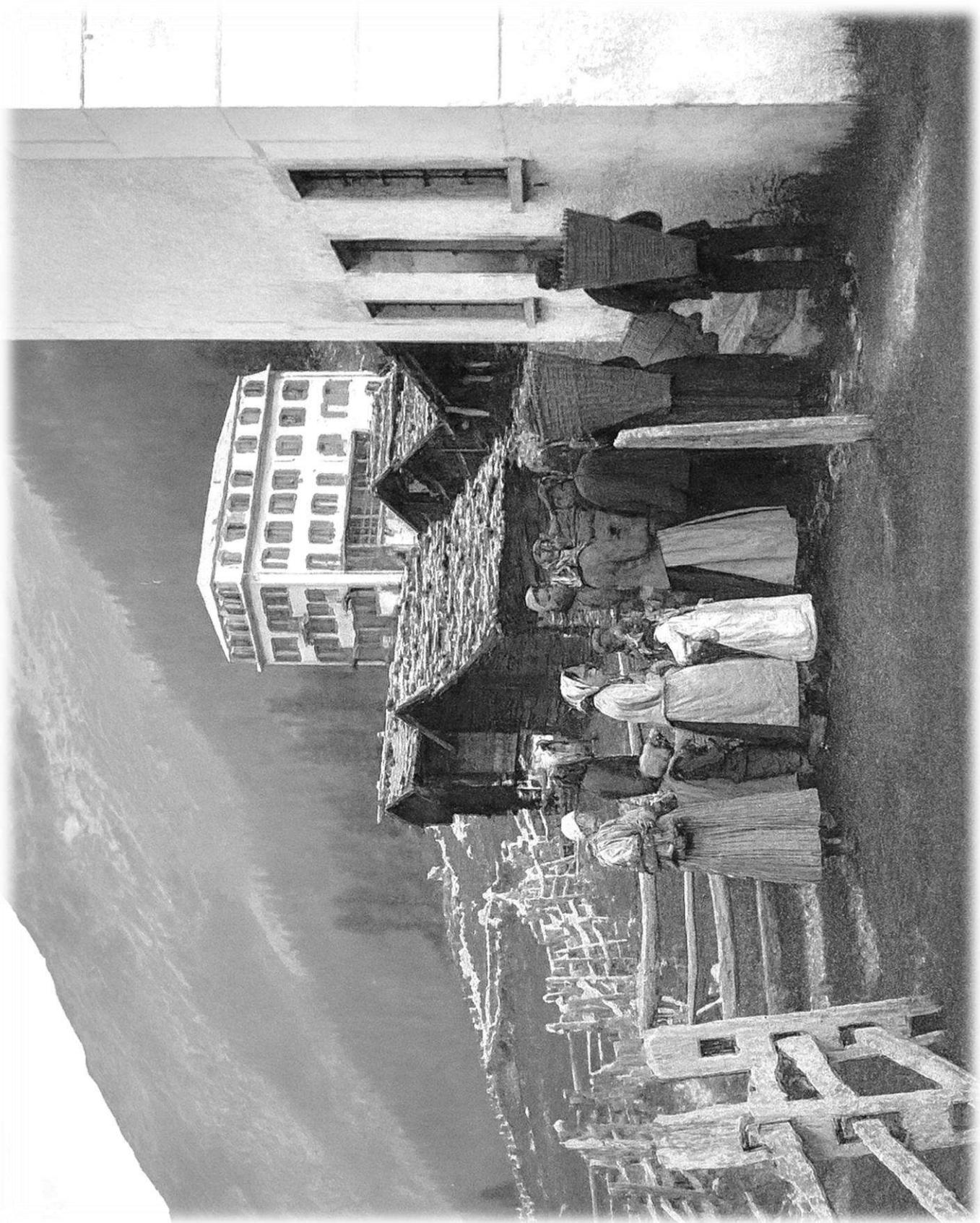


Dann ist es vorbei. Alle stehen auf und wenden sich den Hirten zu, dreimal rufen sie mit lauter Stimme: „Vergelt's Gott“. Wir schauen ihnen nach, bis sie in einer Senke verschwinden.

André Corbaz 1901



Fotos von Pierre Odier 1910 (Mediathek Wallis)



Pierre Odier 1910



Meiden. Fotos v. Pierre Odier 1910





Meiden. Fotos v. Pierre Odier 1910





In Meiden oben und in Gruben unten. Fotos v. Pierre Odier 1910





Meiden. Foto v. Pierre Odier 1910

Der Tag der Armen im Turtmanthal

Die herrlichen Gletscher des Weisshorns ergießen sich zum Teil in den Rotten durch ein kleines Tal, das in das dunkle Grün der Arven eingesenkt ist und in dem sehr alte Dorf Turtman endet. Dies ist das Turtmanthal, das früher nur wenig besucht wurde und unserem Toepffer unbekannt war, aber vor etwa 50 Jahren von einem der aktivsten Mitglieder des Genfer Alpenvereins, Professor Philippe Privat, entdeckt wurde.

Dieses Turtmanthal besitzt ein einziges Gasthaus, das sehr weit vom Hauptweg entfernt liegt und nur durch einen Maultierpfad und das Telefon mit der Welt verbunden ist. Darüber hinaus besitzt es eine ganze Reihe bizarrer und interessanter Legenden und Bräuche, und von einem der kuriosesten und charakteristischsten möchte ich Ihnen hier berichten.

Am 14. August eines jeden Jahres steigen alle erdenklichen Armen aus verschiedenen Teilen des Landes nach Gruben hinauf. Sie kommen oft schon am Abend des 13. mit Tragkorb und Korb und fordern ihren Anteil an Butter, Käse und Weißbrot ein, der ihnen aufgrund eines uralten Gelübdes der Bevölkerung von Gruben oder Turtman zusteht. In der kleinen Kapelle von Gruben wird am 14. eine sogenannte Schlangenmesse abgehalten, deren Ursprung wie folgt beschrieben wird.

Die Kapelle wurde vor mehreren Jahrhunderten aufgrund eines Gelübdes errichtet, das von allen Geteilen des Tals oder der Alpen des besagten Ortes abgelegt wurde. Das Land war damals so stark von Schlangen befallen, dass es unmöglich war, die Herden dort weiden zu lassen. Man errichtete eine Kapelle und ließ dort viele Messen lesen, um die Pest zu vertreiben. Aber alles war umsonst; der Pfarrer von Turtman konnte die Schlangen nicht vertreiben.

Ein alter Mann aus dem Tal schlug vor, den Ertrag aller Alpen des Tals, der am ersten Tag nach dem Viehauftrieb geerntet wurde, für die Armen zur Seite zu legen und am 14. August zu verteilen. Dies wurde getan und seither sind die Schlangen aus dem Land verschwunden.

Sie kommen also jedes Jahr am selben Tag hierher, um sich ihren Anteil zu holen. Auf den Weiden von Gruben bildet sich eine Kolonne von Armen, die ihre Körbe vor sich hertragen und die Hand ausstrecken. Es versteht sich von selbst, dass die Gäste des Hotels Schwarzhorn zum offiziellen Obolus so viel wie möglich beisteuern und somit neben Brot- und Käsestücken auch Münzen in die Hände der Benachteiligten fallen.

Dann wandern sie zu den 17 Alpen im Tal und sammeln ebenso viele Käsestücke, Butter und Brotstücke. Die Körbe sind gut gefüllt, als sie am Abend den schönen Pfad hinuntergehen, der sie von Gruben zurück ins Rhonetal nach Turtman führt.

«Je mehr wir sind, sagte einer von ihnen, desto weniger hat jeder einzelne, und je weniger Leute da sind, desto mehr haben wir». Deshalb kommen sie mit der Familie und man sieht Mütter, die von mehreren Kindern begleitet werden und ihre Körbe tragen.

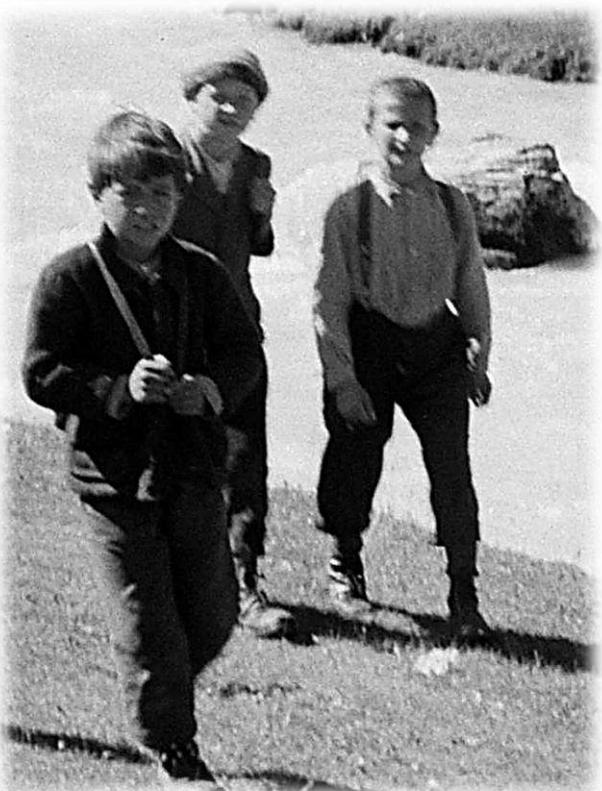
Und das ist ein alter Brauch, der jedes Jahr seit unvordenlicher Zeit praktiziert wird, wie mir gesagt wird. Die Brüder Jaeger, Besitzer des Hotels und Kinder des Landes, versicherten mir, dass dieser Brauch noch nie versäumt worden sei und auch in Zukunft nicht versäumt werden würde, denn in Turtmanthal ist man davon überzeugt, dass der Segen der Herden von diesem Akt der Gerechtigkeit abhängt, den man kaum als Großzügigkeit ansieht.

Henry Correvon, 13. August 1903



Gruben. Foto v. Pierre Odier 1910 (nachträglich koloriertes Foto)

Momentaufnahmen von Kindern und Erwachsenen beim Betteltag
(verschiedene Fotografen)









Le jour des pauvres.

On écrit de Meiden, dans la vallée de Tourtemagne, à un journal vaudois:

Nous venons d'assister sur l'alpe de Meiden (1800 m. d'altitude), à une curieuse cérémonie. C'était le « jour des pauvres. » Ce jour-là montent de la vallée, — souvent de cinq à six lieues à la ronde, — tous les malheureux du pays. Invoquant un antique usage, ils viennent réclamer les produits que les alpages ont fournis dans la journée du 26 juillet. Réclamer est bien le mot, car c'est un droit ancien que ces bonnes gens font facilement valoir, et, en leur remettant ce qu'ils demandent, les propriétaires et les bergers ne leur font nullement l'aumône.

Gazette du valais 26 août 1899

Bonne coutume

Selon la légende, le val de Tourtemagne fut jadis hanté par de nombreuses vipères. Les consortages firent le vœu que si cette plaie disparaissait, ils répartiraient aux pauvres le fromage d'une journée d'alpage. Leurs prières furent exaucées et ils tinrent leur promesse.

Dès lors, chaque été, le 14 août, on fait la distribution du fromage fabriqué le jour de la Ste-Anne.

En moyenne, une cinquantaine de nécessiteux, hommes, femmes et enfants, montent dans la haute vallée le 13 août; ils passent la nuit sur le foin et, le lendemain, se dirigent vers l'alpage le plus élevé où commence la répartition; l'un d'eux court en avant pour aviser les vachers et leur annoncer le nombre des participants. Chacun reçoit sa part, la même pour un enfant que pour un adulte, puis tous s'agenouillent et disent une prière.

Ils visitent ensuite les autres chalets de la vallée et quand ils ont fini leur tournée, ils ont, dans leur hotte ou leur sac, chacun environ six kilos de fromage. Après avoir dit leur prière et remercié, ils descendent, contents, vers la plaine.

Journal de Sierre 18 août 1938

La „Journée des Aumônes“ au val de Tourtemagne

L'esprit de solidarité et le sens de la communauté, tels qu'ils se manifestent fréquemment d'une manière active dans la vie populaire valaisanne, sont aussi à la base de la « Journée des Aumônes » de la vallée de Tourtemagne, une des plus belles coutumes traditionnelles des vallées de langue allemande de la région du Rhône. Cette curieuse coutume est constituée essentiellement par l'aumône faite aux pauvres d'une certaine quantité de fromage, qu'ils vont recevoir sur les hauts alpages de la main même du vacher.

Hommes et femmes, jeunes et vieux, la hotte au dos, forment une troupe à laquelle se joignent autant que possible les enfants, car ils ont droit à une part entière. Comme dans chaque alpage ils peuvent s'attendre à ce que tout le fromage produit en un jour leur soit réparti, c'est le nombre des pauvres — qui peut parfois aller jusqu'à la cinquantaine — qui détermine la grandeur de la part revenant à chacun. Partout le vacher apporte le fromage devant le chalet, où il le partage sous les yeux des pauvres alignés devant lui et il met dans la main de chacun d'eux la part qui lui revient d'une manière qui n'a rien de blessant ou d'humiliant pour celui qui la reçoit. Une tentative de rompre avec cette coutume traditionnelle et de distribuer la part des pauvres dans la vallée ne trouve pas grâce auprès des vachers et berger. C'est à l'alpage qu'ils veulent recevoir leurs pauvres et leur distribuer le fromage de leur propre main. Comme compensation, le vacher attend des pauvres une prière pour l'alpage et le bétail.

Journal de Sierre 10 août 1935





Der Betteltag im Turtmannatal.

Der Zürcher Naturgeschichtsforscher Johann Jakob Scheuchzer erzählt uns im Jahre 1706 in seiner Beschreibung der Naturgeschichten des Schweizerlandes über die Schweizer Sennen: " Es ist der Senn insgemein ein ehrlicher, aufrichtiger Mann, ja ein abtrück der alten schweizerischen und redlichen Einfalt sowohl in seinem Leben als thun; bekleidet mit einem rauhen, ehrbaren Kittel, beschuhet mit Holzschuhen, die er mit zweyen ledernen Riemen über die blosen Füsse anbindet, denn es ist hierzu das Holz tauglicher als Leder, weilien die Strassen auf den hohen Alpen, welche die Sennen täglich brauchen müssen, nicht eben und besetzt seyn, sondern wegen der vielen vor kommenden Felsen und Steinen sehr rauh."

Dieses Bild der Schweizer Sennen hat sich bis heute kaum stark verändert. Einfachheit der Kleidung und Redlichkeit der Gesinnung sind dieselben geblieben. Auch dass der Senn sich in seiner Alltagstätigkeit der Armen erinnert und ihnen hilft, ist ein schöner, traditionsgemässer Zug an ihm. So bereiten die Sennen von Turtmann im Wallis seit langem am St. Annatag im Sommer Käse für die Armen, die sie am 14. August diesen schenken. Die Sennen der Flumsalpen im St. Gallen Oberland aber verteilen am Sonntag nach Bartholomäus (24. August) vor der Kirche zu Flums einen Handwagen voll Butterballen an die Armen von Flums.

Wie die Turtmanner Sennen zu ihrem schönen Brauch kamen, das erzählt uns eine Sage von Emst: " Früher wimmelte es im Tale von Schlangen, sodass der Alpbetrieb sehr darunter litt. Um dieser Not zu steuern, wurde in Heiden die Kapelle erbaut und bestimmt, dass immer Mitte August die sog. Schlangenmesse gelesen werden sollte. Da dies wenig fruchtete, gelebten die Sennen in feierlicher Zusammenkunft, den Alpnutzen eines Tages an die Bettler zu verteilen, wenn die lastigen Reptilien verschwinden würden, und da ihr Wunsch in Erfüllung ging und die futterzeichen Triften wieder bestossen werden konnten wie ehedem, entstand der Betteltag. Heute aber vermehren sich die Schlangen wieder."

Was das Schöne an der ganzen Angelegenheit ist, das könnten die Armen und Breithaften von Turtmann, Agarn, Gampel und Leuk wohl am Besten selbst erzählen. Für sie ist der Betteltag ein Festtag, da ihnen ein Geschenk in Form eines grossen Stückes Käse in der Alp gemacht wird. Zwar muss das Stück Käse mit einem Lauf von sechs bis sieben Stunden bis in die hinterste Turtmanner Alp verdient sein. Aber was kümmert dies die armen Taglöhner, Schindelmacher, Holzscheiter und Flickfrauen schon, wenn sie am Abend des zweiten Tages glücklich wieder in ihrer ärmlichen Kammer sind und Speise für eine geraume Zeit haben. Sie nehmen auch die Kinder mit, denn auch diese sind dort bezugsbereit- und berechtigt.

Am Nachmittag des 13. August finden sich die Armen, es sind ein halbes Hundert und manchmal auch mehr, im Dorfe Turtmann ein, dem Zentrum der Walliser Pferdezucht. Die Armen kümmern sich zwar um die Pferde wenig, müssen sie doch auf Schusters - leider zerrissenen und durchlöcherten Rappen den staubigen Pilgerpfad durch das heiße Tal hinaufklettern, mit dem leeren Kartoffelsack oder einem alten, fadenscheinigen Rucksack auf dem Rücken und einem harten Stück Brot oder einer Kartoffel als Jmbiss für den Abend in der Tasche. Welcher Pilgerzug der harten Entbehrung und des Leides ist das! Schlotternde, teils zerrissene und ungeflickte oder vielfach geblätzte Kleider, vergrämte und verrunzelte Gesichter, zitternde, von der Gicht verkrummte Hände, flehende Augen der Armut, die, ach es nicht erfassen kann, dass die Welt so achtlos an ihnen, den Aermsten, vorüber geht. Und doch liegt

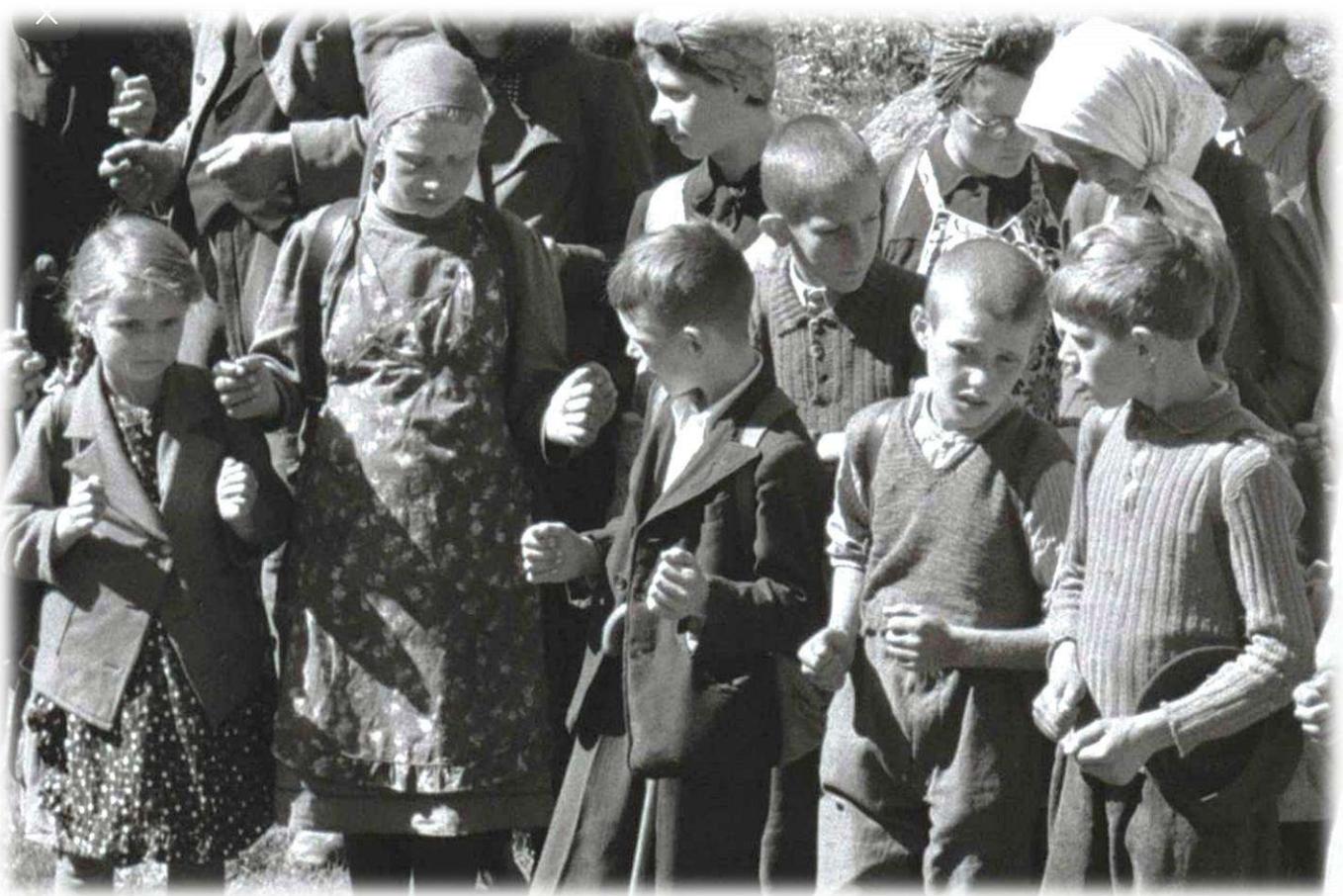
eine gespannte Erwartung in ihren Zügen, wissen sie doch um die Güte der Sennen, die sich ihrer Hilflosigkeit Jahr für Jahr erinnern.

In einem Heustall auf der Alp Meiden übernachten die Armen. Frühmorgens am nächsten Tag ziehen sie auf die hinterste, die Hungerialp hinauf. Dort stehen die Sennen schon bereit und schenken den Armen allen ein Stück Käse. Und so geht es in sieben Alpen immer wieder. Jünger strahlender vor Glück werden die Mienen der Armen, je weiter sie herunter kommen auf die letzte Alp. Den alten Frauen hat die Sennin wohl ein Kacheli Kaffee bereitgestellt. Wie da das Herz aufgeht vor Dank und Glück. Die Sennen und Senninnen schenken ihre Gaben willig und selbstlos und ohne Ansahn der Personen allen gleich. Jetzt dann die Gabe empfangen, dann sagt der Senn wohl: "Jetzt tüend er no eis bätte!" Und die Armen sinken auf die Knie und danken dem Herrgott für seine gütigen Gaben. Auch die Schlangenmesse in der Kapelle auf Alp Meiden wird wohl noch angehört. Dann aber geht der Zug der Armen, der Aermsten, unaufhaltsam hinab ins Tal. Die kargen Arbeitstage fangen wieder an. Der Festtag ist vorüber. Aber die Hoffnung auf das nächste Jahr, auf die nächste Gabe des 14. August, blieb in den Gedanken und in den Herzen der Armen erhalten.

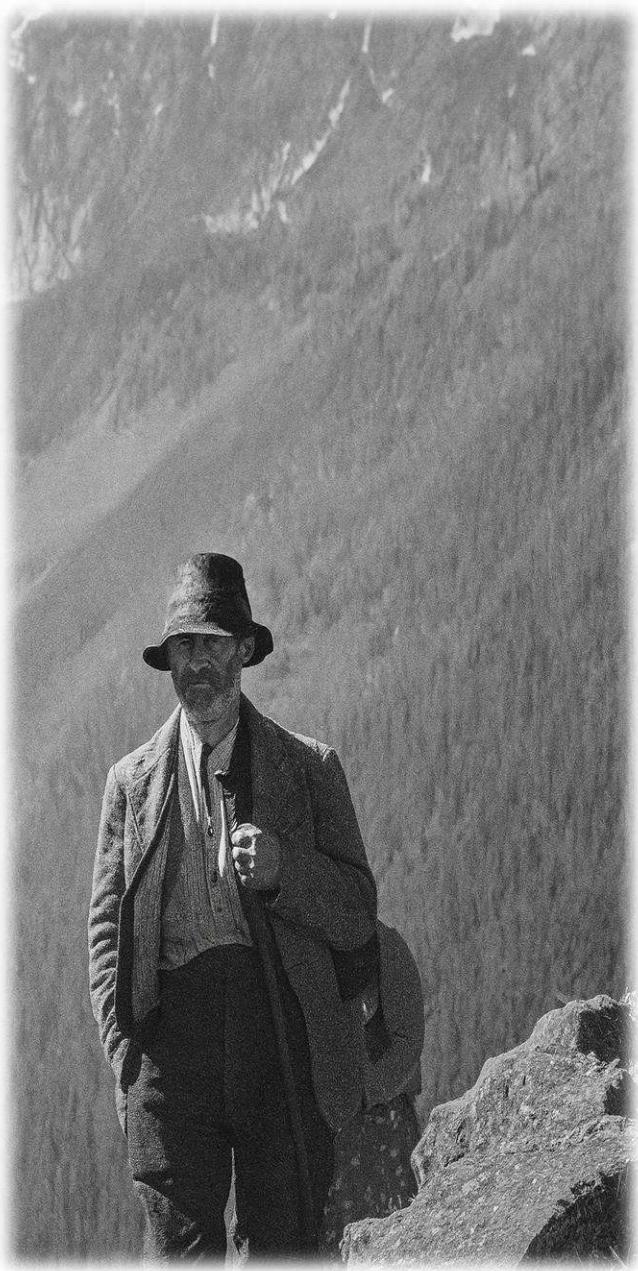
Da möchte man, wenn man stößt, reich sein, um nach dem Worte handeln zu können: "Wenn du einen Armen siehst, so erinnere dich, dass du ein Mensch bist, und hilf ihm nach dainen besten Kräften." Ein Jeder tue, wie es ihm sein Herz befiehlt.

Dr. F. Moser-Gossweiler
Schriftsteller, Journalist

In: Der Bund 3. August 1942



















Fotografen und Touristen beim Betteltag





Senn Emil Bregy in Blumatt



Fotos von Ernst Brunner 1943





Dieses Dossier ist, wie eingangs schon erwähnt, eine Sammlung, die sich auf zahlreiche Quellen stützt und trotzdem nicht vollständig ist. Es haben sich gewiss auch Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen, deshalb bin ich jeder Person dankbar, mir Korrekturen und/oder Hinweise sowie freundlicherweise weitere Dokumente/Fotos zum Thema zukommen zu lassen (meyer@netplus.ch). Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden : www.turtmanntal-meyer.ch

Äs häzlichs Vergält's Gott an alli